

A black and white photograph showing a group of people silhouetted against a bright, hazy background. They are standing on a hillside, and several individuals have their arms raised in protest. The overall mood is one of defiance and solidarity.

NO TAV

Texte und Gedanken zum Kampf im italienischen Susa-Tal

Gegen diesen Zug

*Im Gedächtnis der Menschen verflechten sich die Erinnerungen, die Geschichten, die Mythen,
vor allem wenn diese wieder zum Leben erweckt und zur Sprache kommen und die Museen und
Regale, in denen sie verbannt wurden, verlassen, weil sie nun durch das Feuer der
Kämpfe neu entzündet worden. Der Widerstand der PartisanInnen lebt erneut, heute im
NO TAV..*

// Einleitung	4
// Kurze Chronologie des Kampfes gegen den TAV	10
// Lavendel - Notizen einer Reise gegen den TAV	19
// Ein Kleines Glossar des NO-TAV	29
// Gegen diesen Zug	55
// Blitze	58



Einleitung

"Die Revolution findet nicht durch eine einzige Erschütterung, ein Erdbeben statt, sondern durch eine Unendlichkeit von Zuckungen und Wellenbewegungen, die oft über Jahren andauern."

Paolo Schicchi
itl. Anarchist, 1865 - 1950

Über die Grenzen hinaus

Diese Broschüre entstand aus dem Gedanken, Kämpfe, die in verschiedensten Teilen dieser Erde stattfinden, für viel mehr Menschen zugänglich zu machen, als nur denen, die direkt in sie involviert sind.

Ein wesentlicher Gedanke der anarchistischen Bewegung ist es, über die Grenzen der Länder, in denen wir leben und agieren, hinaus zusehen.

Durch den Austausch mit anderen Verbündeten, etwa über

Kampferfahrungen, können wir Inspirationen für unsere alltägliche Konfrontation mit der kapitalistischen Gegenwart gewinnen und uns diese zu Nutze machen. Eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Realitäten kann uns dabei helfen, strategische und taktischen Überlegungen weiter zu entwickeln, indem wir den Blick über unseren Tellerrand wagen und uns mit Ideen und Praxen konfrontieren, die unsere kämpferische Kreativität stimulieren.

Wenn wir Texte, seien es theoretische Beiträge oder Berichte über konkrete Aktionen aus anderen Ländern veröffentlichen, dann deswegen, um Diskussionen in Relation zu unseren Angriffen gegen das Bestehende voranzutreiben und diese mit anderen potenziellen MitstreiterInnen teilen zu können. Es ist kein reines Verlangen nach Dokumentation, sondern die

Ideen und das Lebensgefühl mitzunehmen, welches sich in den Texten artikuliert.

Außerdem stellen wir fest, dass einige Fragen, mit denen sich Menschen anderswo beschäftigen, gar nicht so unterschiedlich sind zu denen, über die wir uns den Kopf zerbrechen.

Eine Frage der Souveränität

Die Region Piedmont, in welcher der italienische Staat seit Jahren versucht die Hochgeschwindigkeitsverbindung TAV zu realisieren ist reich an widerständischer Tradition. Diese reicht von den Aktionen der PartisanInnen im Zweiten Weltkrieg über die Kämpfe der 60er und 70er Jahre. Auch die permanente Präsenz von AnarchistInnen seit einem Jahrhundert ist ein wichtiger Teil dieser Historie.



Nach Aussage der italienischen Regierung gab es in den letzten Jahren kaum ein Großprojekt, welches nicht mit den unterschiedlichsten Formen des Widerstands konfrontiert war. Der Kampf gegen die Mülldeponien und die Müllentsorgung in der südlichen Region Campania (bei Neapel) sind Teil davon, ebenso der Widerstand gegen den katastrophalen Wiederaufbau in der Region L' Aquila (die 2009 durch ein heftigen Erdbeben erschüttert und zerstört wurde). Dort taten sich BewohnerInnen mit anderen Menschen, darunter auch AnarchistInnen, Autonome und andere Unzufriedene zusammen, um die Pläne der Regierung radikal in Frage zu stellen und ihnen eine klare Absage zu erteilen.

Während solcher Auseinandersetzungen besteht für den Staat immer die Gefahr, dass nicht nur ein Bauvorhaben in Frage gestellt wird, sondern dass sich darin grundsätzlichere Vorstellungen gegen Autoritäten

entwickeln. Gedanken für Selbstorganisation, Solidarität und Veränderung der Beziehungen zirkulieren unter denen, die sich in diesen Momenten des Aufbruchs finden.

Was sich am Anfang als ein regional beschränkter Kampf darstellt, kann sich plötzlich in diese Richtung entfalten und die Diskussionen beflügeln. Ein Versuch unsererseits, eine vielfältige anarchistische Intervention zu gestalten ist dann unabdingbar.

Von kreativer Intelligenz und Unberechenbarkeit

Im Susa-Tal hat sich ein solches Szenario verwirklicht. Als ein Teil der dort Lebenden anfänglich noch Formen selbstorganisierter Komitees ablehnten, waren einige anarchistische GenossInnen ein Teil derer, die das Potenzial der Situation erkannten und begannen sich auf verschiedenen Ebenen einzumischen. Durch die dauerhafte Auseinandersetzung der

Beteiligten, die immer wieder die Notwendigkeit eines parteiunabhängigen, selbstorganisierten und konfrontativen Kampfes betonten und weil die BewohnerInnen des Susa-Tals für solche Ideen offen waren, wurde dieser Kampf zu dem, was er heute ist: Ein Symbol dafür, dass Widerstand möglich ist, dass die Ordnungskräfte trotz ihrer Brutalität zurück gedrängt werden können, dass ein kleines Tal den öffentlichen Diskurs über Jahre prägen kann und dass die Staatsmacht durch den entschlossenen Willen zumindest aufgehalten werden kann. Es hat uns auch gezeigt, dass Menschen, die aus unterschiedlichsten Lebensrealitäten kommen, verschiedener Meinung und bis dato zum Teil „treue StaatsbürgerInnen“ gewesen sind, innerhalb solcher Auseinandersetzungen wachsen können und dass eine gegenseitige Beeinflussung möglich und fruchtbar ist.

Dies wurde auch an der Gewaltfrage deutlich. Noch nie ist es in Italien



möglich gewesen - vor allem nach dem G8 Gipfel in Genua 2001 - einen Slogan zu hören, welcher nach den Krawallen des 3. Juli in Susa-Tal von einem ganzen Tal gerufen wurde, um die Freiheit der Gefangenen zu fordern und um die Angriffe auf Polizei und Carabinieri als Akte des Widerstand zu deklarieren: "Wir sind alle Black Bloc!"

Eine klare Ansage gegen die Medienhetze und die Spaltungsversuche seitens der Politik.

Nach wie vor ist das eine der größten Stärken dieser Bewegung, die sich durch das Erleben der kämpferischen Jahre entwickelt hat, denn die Erfahrungen, die man selbst erlebt sind immer überzeugender als jeglicher Art der Propaganda.

Beeindruckend ist die kreative Intelligenz der Bewegung im Susa-Tal. Im Laufe der Jahre wurden verschiedenste Formen des Kampfes erprobt um die "berühmt berüchtigte" Unberechenbarkeit zu finden. Eine

Unberechenbarkeit von der wir oft nur reden und es uns selten gelingt diese umzusetzen. Eine Voraussetzung um nicht in die bekannten Reflexe zurückzufallen.

Die Konflikte entfalten lassen

Sicherlich ist dieser Prozess nicht reibungslos verlaufen. Es gibt - und es gab - viele Konflikte die ausgetragen werden. Zeit musste verstreichen, damit sich eine Vertrauensbasis zwischen den Sus-Tal BewohnerInnen und den Anderen, die von "außerhalb" gekommen sind, entfalten konnte.

Die Gewaltfrage war/ist ein wichtiger Punkt, an dem die Meinungen auseinander gehen. Wenn beispielsweise nächtliche Aktionen der Sabotage unternommen wurden, gab es immer diejenigen - unter vielen anderen - die ein klammheimliches Gefühl der Freude empfanden. Aber auch die, welche sehr schnell kollektive Entscheidungsprozesse übergangen und die

Angriffe als Akte von "ProvokateurInnen" oder "Mafiosi" beschrieben.

Die Frage nach selbstorganisierter Entscheidungsstruktur war auch nicht immer auf dem jetzigen emanzipatorischen Niveau. Vor ein paar Jahren gab es noch viel mehr Menschen, die an die Zusammenarbeit mit Parteien und Medien glaubten, weil sie bis dahin nie die Erfahrungen falscher Versprechungen so konkret gemacht hatten.

Das Problem der Dominanz einiger bekannter Gesichter, die seit Jahren im Susa-Tal mitmischen und sich eine Art Machtposition innerhalb der Bewegung angeeignet haben, ist auch noch nicht endgültig gelöst.

Diese Konflikte fallen nicht unter den Tisch und es werden permanent Versuche unternommen, sich damit auseinanderzusetzen und Hierarchien und die Dominanz abzubauen.



Freie Republiken

Verlassen wir kurz das Susa-Tal und widmen wir uns einem „Heimspiel“ unseres Kampfes. Dann können wir schnell feststellen, wie sehr sich der Konflikt des Susa-Tals dem um das nukleare Endlager in Gorleben ähnelt. Viele der Diskussionsprozesse, viele der Streitigkeiten (Beziehungen zwischen den dort Lebenden und den Leuten von außerhalb; die Gewalt-Frage usw.), viele der strategischen und taktischen Überlegungen ähneln denen im Susa-Tal. Es sind fast die gleichen Fragen, denen wir uns auch innerhalb des jahrzehntelangen Widerstands im Wendland stellen mussten.

Das wird deutlich an den Auseinandersetzungen um die "Freie Republik Maddalena" und die "Freien Republik Wendland". Genauso wie hier hat sich das Verlangen nach Widerstand und Selbstorganisation durch den erkämpften Freiraum manifestiert,

was für die zukünftige Entwicklung enorm wichtig war. Denn dieser fungierte als ein Ort fruchtbarer Diskussionen, des Experimentierens, der gelebten Solidarität, der Vergemeinschaftung und schließlich wurde er auch zur kalten Dusche für all jene, die glaubten, dass unser Angriffe strikt gewaltfrei bleiben können. Die Brutalität der beiden Räumungen brachte viele auf den Gedanken - auch wenn sie es vielleicht selbst nicht gleich praktizieren können/wollen -, dass Anderen die Möglichkeit gegeben werden sollte, sich auf eine andere Art und Weise auszudrücken. Die Voraussetzung ist nicht, dass diese Vorstellungen unbedingt hundertprozentig von einem/einer geteilt wird. Sie muss aber in der gesamten Choreographie dieses Kampfes Platz haben.

"BesatzerInnen raus!"

Das Susa-Tal und das Wendland

stehen auch für eine Auseinandersetzung, die innerhalb eines nicht-urbanen Raums ausgetragen wird. Für uns bedeutet das, dass neue, stimulierende Szenarien der Konfrontation entdeckt werden können und für den Staat bedeutet dies, eine militärischen Besatzung durchzusetzen zu müssen. Für uns könnte es heißen den Versuch zu wagen, das Nicht-Urbane in einen städtischen Raum zu transformieren. Wenn wir von Militarisierung reden, meinen wir die polizeiliche Besatzung eines gesamten Gebietes. Dort herrscht eine Situation des Ausnahmezustand, wo ein sogenanntes "Sonderrecht" (in Zeit und Raum) deklariert werden kann. Dieser Zustand kann beliebig fortgesetzt werden - im Wendland wird es mittlerweile eher um den Castor-Transport „heiß“ und im Susa-Tal stagniert dieser Zustand seit fast einem Jahr und wird verstärkt, indem das Gebiet um die TAV-Baustelle zum „Ort strategischer Bedeutung“ deklariert wird.



Deshalb werden die Ordnungskräfte an beiden Orten als das bezeichnet was sie sind: BesatzerInnen.

Die Spielkarten neu mischen

So eine zunehmende Militarisierung des nicht-urbanen Raumes und dessen Konflikte kann aber auch den positiven Effekt haben, dass die Kreativität der Kämpfenden gefordert ist. Die Angriffe auf die Polizei aus den Wäldern heraus, die Blockaden der Autobahnen (die unter anderen zum Stoppen der Versorgung und des planmäßigen Schichtwechsel der OrdnungshüterInnen dienen und dessen effektive Praxis im Wendland auch den RebelInnen im Susa-Tal zu Ohren gekommen ist), die Sabotage der beteiligten Firmen, die Treckerblockaden, das Schottern. All jene Aktionsformen, die wir hier aus dem Wendland kennen, sehen wir deshalb als Verbindendes mit den kämpferischen Ereignissen, die uns auf den ersten Blick als

weit weg und sehr unterschiedlich erscheinen. Die solidarischen Angriffe, die in ganz Italien im Bezug auf No-TAV stattfinden, erinnern uns sehr an die andauernden Attacken gegen die Profiteure der Atomkraft. Der Versuch, sich aus einem begrenzten Gebiet des Kampfes auf ein gesamtes inländisches Territorium auszuweiten, ist eine der verbindenden Antworten in beiden Ländern.

Diese Strategie erscheint uns als effektiv. Die Diskussion über die Notwendigkeit die Schlagkraft in manchen Momenten auf eine breites Gebiet zu streuen, mit kleineren oder größeren Gruppen die Angriffe dezentralisieren, um unzählige Spannungsfelder eröffnen zu können macht den Widerstand unkalkulierbarer und beweglicher.

Wenn im Susa-Tal das Potenzial der großen Massenbewegungen erschöpft war (auch weil das Niveau der militärischen Konfrontation mit den Staatsbütteln nicht mehr zu halten war),

sind verschiedene Fronten in ganz Italien entstanden, welche es möglich machten, die Karten neu zu mischen und den gesamten Widerstand anzukurbeln.

Aktionsvermögen

Wir werfen einen Blick nach Italien, auch um uns an das gesamte Aktionsvermögen zu erinnern und um eine Perspektive für die Zukunft entstehen zu lassen.

Viele der Aktionen und Prozesse, die uns am Kampf im Susa-Tal faszinieren, hat die Bewegung hier auch schon erlebt, nur geraten diese oft in Vergessenheit. Einige andere Aktionen wiederum, wie etwa der Generalstreik, der 2005 im Susa-Tal stattgefunden hat, oder der Aufruf "Blockiert Alles", welcher im letzten Jahr in Italien wortwörtlich genommen wurde, könnte uns für die Zukunft inspirieren. Wir sehen diese Veröffentlichung als EINEN Beitrag in diese Richtung.



Zu guter Letzt . . .

In den folgenden Zeilen möchten wir ein paar Worte zu den Texten in dieser Broschüre verlieren.

Die Chronologie wurde zum Teil von uns erstellt, von verschiedenen Online-Blogs und Broschüren zusammen getragen. Es war schwierig, die wichtigsten Punkte dieses zwanzigjährigen Kampfes darzustellen.

Die "technische" Einführung in das Wesentliche des TAV- Projekts haben wir uns von der „Antifa Meran“ geliehen.

Das NO-TAV Glossar wurde im Dezember 2008 von einigen, anonymen GefährtInnen veröffentlicht, die sich als "Einige auf der Barrikade der aufgehenden Sonne" (bezieht sich auf den Dezembers 2005) zu erkennen gaben. Das Glossar stellte einen wichtigen Beitrag innerhalb der dortigen Bewegung dar, um einige Ereignissen des Kampfes im Susa-Tals, die in der Chronologie nur angeschnitten sind,

zu verstehen.

Der Text "Lavendel" wurde im Oktober 2011 veröffentlicht und ist ein Versuch, (selbst)kritische und strategische Überlegungen zu formulieren. Im Februar 2012 ist übrigens eine zweite Nummer dieser unregelmäßigen Veröffentlichung erschienen.

Der Beitrag "Blitze", ist kurz nach den Ereignisse um die Räumung der "Hütte Clarea" und den schweren Verletzung des Anarchisten Luca Abba entstanden und beschreibt die Antworten der Bewegung auf diese Ereignisse. Dieser Text ist der anarchistischen, monatlich erscheinenden Publikation „Invece“ („Anstatt dessen“) entnommen.

Es gibt unzählige Texte, die zum Kampf um das Susa-Tals geschrieben wurden. Unsere Auswahl konzentriert sich auf die, die von AnarchistInnen geschrieben worden sind und unserer Meinung nach Fragen aufwerfen und Reflektionen zur Strategie beinhalten.

Der Kampf im Susa-Tal soll nicht idealisiert werden, sondern immer mit einem gesunden, kritischen (was nicht distanzieren heißt) Blick betrachtet werden. So sind auch die hier enthaltenen Texten als ein Anstoß zur kritischen Diskussion zu verstehen.

Schließlich wollen wir diese Broschüre Sole und Baleno widmen, die 1998 während ihres Kampfes gegen das Bestehende – welches ihr Engagement gegen das TAV-Projekt einschließt - ihr Leben verloren haben. Ebenso Luca, dem wir viel Kraft für seine Rehabilitation wünschen.



Kurze Chronologie des Kampfes gegen den TAV

Diese Chronologie stellt nur einige wichtige Ereignisse dar, die unserer Meinung nach in der 20jährigen Geschichte des Widerstands eine bedeutende Rolle spielten. Sie sind wichtig um die jetzige Situation im Susa-Tal verstehen zu können. Für uns war es sehr schwierig so tragische Ereignisse wie der Tod zweier GenossInnen im Knast oder die Bedeutung von Auseinandersetzungen, wie die des 3. Juli 2011 in wenigen Zeilen zusammen zu fassen. Wir möchten betonen, dass das nun Folgende nur ein kleiner Einblick ist und den Anspruch auf Vollständigkeit nicht erfüllen kann.

1984

In einem Papier der CEE (it. für Europäische Gemeinschaft) wird die Frage um die Infrastrukturen des Transport-

wesens mit der „stufenartige Erstellung der inländischen Hochgeschwindigkeits-Verbindungen“ als eine ihrer Hauptziele beantwortet.

1985

Es gründet sich eine informelle Arbeitsgruppe, die sich aus VertreterInnen der unterschiedlichen inländischen Bahngesellschaften, der Industrie und der Kommission der CEE zusammensetzt. Diese Arbeitsgruppe formuliert den ersten Vorschlag für ein europäisches Netzwerk der Hochgeschwindigkeits-Verbindungen.

1988

Im Frühjahr kommen die ersten Gerüchte in Turin auf, dass ein französisches Projekt vorsieht, das Netz der

Hochgeschwindigkeits-Züge durch die Verbindung Grenoble - Turin nach Italien auszuweiten.

1991

Im Oktober wird die „TAV Spa“ von französischen sowie italienischen VertreterInnen ins Leben gerufen. Gleichzeitig entsteht das erste Komitee von Menschen, die im Susa-Tal leben, welches mit dem Namen „Habitat“ seine Aktivitäten aufnimmt.

1993

Aus der Gruppe „Habitat“ entsteht das „Komitee gegen die Hochgeschwindigkeitstrecke im Susa-Tal“. Innerhalb weniger Monate positionieren sich im ganzen Susa-Tal die Menschen zum TAV-Projekt. Viele BürgermeisterInnen stellen sich ge-



gen den TAV, Veranstaltungen und andere Initiativen werden organisiert.

1995

Die erste landesweite Demonstration gegen die Hochgeschwindigkeitsverbindung findet am 11. März in Florenz statt. Alle Komitees der betroffenen Regionen (denn dieses Projekt betrifft nicht nur die Region Piedmont, in der sich das Susa-Tal befindet) sind anwesend. Im Susa-Tal werden tausende Plakate gegen das Projekt geklebt und verteilt.

1996

In diesem Jahr kommt es erstmals zu Sabotagen und Angriffen gegen den TAV. Transformatorenhäuschen, Bohrmaschinen und Telefonmasten werden angezündet oder mit Dynamit angegriffen. Die Aktionen finden anonym statt und richten sich gegen klare, nachvollziehbare Strukturen. Es

werden höchstens einige Schriftzüge hinterlassen, die sich auf den Kampf gegen den TAV beziehen.

1997

Die Sabotage-Aktionen nehmen nicht ab. Sie richten sich hauptsächlich gegen die Bohrmaschinen.

Am 10. März wird der Eingang einer Kirche in Giaglione angezündet. Zum ersten Mal wird ein Bekennerschreiben mit der Unterschrift „Lupi Grigi“ (Graue Wölfe) hinterlassen. In diesem steht u.a., dass sich die Aktion gegen „den TAV, den Kapitalismus und die falsche Demokratie“ richtet. Ab diesem Moment gibt es zwei Arten von militanten Aktionen: die, die anonym bleiben und die, die mit dem Namen „Lupi Grigi“ die Verantwortung übernehmen.

1998

Am 5. März werden drei anarchistische GenossInnen von der ROS (der Anti-Terror-Einheit der Carabinieri) verhaftet: Maria Soledad „Sole“ Rosa, Edoardo „Baleno“ Massari und Silvano Pellissero werden beschuldigt, Mitglieder der Gruppe „Lupi Grigi“ zu sein. Silvano wird kurz nachdem er einen Peilsender unter seinem Auto gefunden hatte verhaftet. Die Anderen werden im besetzten Haus „La Casa“ in Collegnobei Turin (wo alle drei wohnten), verhaftet. Das Haus wurde durchsucht und geräumt. Während dessen werden zwei weitere anarchistische besetzte Häuser in Turin angegriffen: Das „L' Asilo Occupato“ wird von den Bullen verwüstet und anschließend geräumt, während die BesetzerInnen und andere solidarische Menschen es schafften das „Alcova“ erfolgreich zu verteidigen und den Bullen den Zugang verweigern. In den nächsten Monaten fan-



den viele Aktionen statt, in Solidarität mit den Eingesperrten und gegen das neue „Konstrukt“, wie es von der Bewegung - im weitesten Sinne – bezeichnet wird: Spontandemos, die in Auseinandersetzungen mit der Polizei und in Zerstörung urbaner Symbole endeten, direkte Aktionen, satirischen Interventionen in den Städten, Wiederbesetzung der „Asilo Squat“, Produktion von Gegeninformation u.s.w...finden statt.

Am 28. März nimmt sich Baleno das Leben. Er wurde in seiner Zelle aufgehängt gefunden. Es folgt eine große Demo am 4. Juli in Turin. 10.000 Menschen sind auf den Straßen und der sich im Bau befindende Justizpalast wird von den wütenden DemonstrantInnen angegriffen.

Am 11. Juli nimmt sich Sole ebenfalls das Leben, während sie sich im Hausarrest in einer therapeutischen Einrichtung befand. Sie und Baleno wurden am Ende der Ermittlungen von allen Vorwürfen frei gesprochen.

Silvano bleibt im Knast. Er wird mittlerweile „nur“ der Brandstiftung an der Stadtverwaltung von Caprie (Susa-Tal) beschuldigt, in der auch Geräte gestohlen wurden, die im „La Casa“ wieder gefunden wurden. Nach einem Hungerstreik von 28 Tagen wird er unter Hausarrest gestellt.

Anfang August werden einige Briefbomben an RichterInnen, PolitikerInnen und JournalistInnen geschickt. Diese Aktionen verursachen große Debatten auch innerhalb des anarchistischen Milieus.

Schließlich werden alle Vorwürfe bezüglich einer „terroristischen Vereinigung“ fallen gelassen und Silvano wird 2002 aus dem Hausarrest entlassen. Er wird zu wenigen Monaten Haft, wegen „kleineren Verbrechen“ verurteilt.

Die gesamte Operation reihte sich in ein breiteres, repressives Bild gegen die anarchistische Bewegung ein und zielte darauf, den Widerstand im Susa-Tal zu schwächen und die Bewegung

in die altbekannte Spirale von Repression/Anti-Repression zu drücken. Diese Operation bewirkte, dass sich die Aufmerksamkeit vom Kampf und von den Sabotagen im Susa Tal auf die repressiven Ereignisse verlegte. Hinzu kam noch die mediale Hetze, die versuchte eine Einteilung der Anti-TAV Proteste in „Gut“ und „Böse“ zu erzwingen, was nicht gelang. Die Bewegung ging geschwächt aus diesem schwierigen Jahr heraus.

2001

Groß-Demonstration mit mehreren Tausenden in Turin als das TAV-Projekt von Italien und Frankreich beschlossen wurde. Im Susa-Tal wird zu einem Generalstreik aufgerufen.

2002

Viele Aktionen um die Stadt Caprie, die von dem Projekt schwer betroffen sein wird. Transparente werden auf-



gehängt, Versammlungen mit mehreren hundert Menschen werden abgehalten und Blockaden organisiert, wie z.B. die am Frejus-Bergpass.

2003

Es wird der vorläufige Plan veröffentlicht. Gruppen „für die Verteidigung des Gebiets“ werden gegründet und die AnwohnerInnen lassen die TechnikerInnen der Bahngesellschaft nicht auf ihr Land.

Im Mai demonstrierten bis zu 20.000 Menschen zwischen Borgone und Bussoleno gegen den TAV. Die zwei Hauptstraßen, die durch das Tal führen, werden für mehrere Stunden blockiert, wie auch die Autobahn nach Frankreich und die Bahnstation.

2004

Es wird versucht mit der erste Baustelle zu beginnen, um geologische Bohrarbeiten durchzuführen. Die

örtlichen Komitees reagieren prompt und eine Kundgebung wird vor Ort abgehalten, daraufhin werden die Arbeiten gestoppt. Ein paar Tagen später besuchen mehrere Menschen die Baustelle demontieren die Zäune und erobern sich die Felder zurück.

Im März demonstrieren um die 3.000 Menschen gegen den TAV.

Im Oktober wird von Berlusconi ein so genannter „TAV-Kommissar“ ernannt, der den „Fall Susa-Tal“ lösen soll. Die BürgermeisterInnen positionieren sich weiterhin gegen das Projekt, genauso wie die AnwohnerInnen. 300 DemonstrantInnen halten eine Kundgebung da ab, wo das Treffen zwischen dem Kommissar und den BürgermeisterInnen stattfinden soll und blockieren das Auto des Kommissars. Die Carabinieri intervenieren und prügeln die Menschen auseinander.

In November trifft sich das erste Mal die „Assemblea permanente“ („Permanente Versammlung“), welche die

Komitees, die AdministratorInnen, BürgerInnen und Individuen zusammenbringt. Diese Versammlung wird immer an einem anderen Ort des Tals abgehalten.

2005

Am 4. Juni marschieren 37.000 Menschen von Susa nach Venaus.

Am 20. Juni wird der erste Versuch unternommen, die Bohrmaschinen auf einem Feld bei Borgone di Susa zu montieren. Die Bevölkerung reagiert wieder entschlossen und blockiert die Zugänge. Die rund 200 Bullen kapitulieren vor dieser Menschenmasse und es finden keine Arbeiten statt. Das permanente „Presidio“ (auf deutsch „Besetzung“, eine Art Schuppen, zentraler Ort dieser Bewegung, wo man sich für den Kampf organisiert) wird errichtet. Hier finden kollektive Essen, Veranstaltungen und Partys statt. Ein paar Tage später wird in Bruzolo ein zweiter Bohrversuch unternom-



men. Hier scheitern sie wieder damit die Bohrungen zu beginnen.

Der dritte Versuch bei Venaus stößt abermals auf den Widerstand hundert AnwohnerInnen. Wieder konnten sie sich erfolgreich behaupten. Außerdem deklarierten an diesem Tag viele Betriebe einen vierstündigen Streik, damit sich die ArbeiterInnen an den Protesten beteiligen konnten.

Am 27. September bekommen die Menschen in Venaus Briefe, welche die Enteignung einiger Gebiete ankündigen. Ab diesem Zeitpunkt befindet sich das Tal im permanenten Ausnahmezustand.

Am 31. Oktober startet der berühmte „Battaglia del Seghino“ („Seghinos Kampf“). Um die 1000 Bullen rücken an, um einige Grundstücke und Felder zu enteignen. Die AnwohnerInnen und andere solidarische Menschen warten auf der Brücke nahe der Gemeinde von Seghino und leisten passiven Widerstand.

Die Bullen drücken mit ihren Schil-

dern und prügeln mit ihren Tonfas. Nach stundenlangem Hin und Her geben die Bullen auf und ziehen sie sich zurück. Danach versuchen sie auf den Waldwegen dorthin zu gelangen, stoßen aber auch dort auf eine menschliche Mauer und geben endgültig auf. Die Parole an diesem Tag: „dal ponte del seghino non passa il celerino“ („durch die Seghino-Brücke kommen die Bullen nicht durch).

Am darauf folgenden Tag wird das gesamte Gebiet lahm gelegt. Die Bahn, verschiedene Dörfer und zwei Hauptstraßen werden bis Abends von tausenden Menschen blockiert.

Für den 16. November wird ein Generalstreik für das Susa-Tal ausgerufen. Das ganze Tal steht still, keine Schule hat offen, kein Betrieb, keine Bank, keine Post, keine Bar, die gesamte Gemeinde hält zusammen. 80.000 Menschen beteiligen sich an dem Streik und eine große Demonstration findet statt, an dem sich auch viele Menschen aus anderen Teilen Italiens

beteiligen.

29. November: Hunderte von Bullen besetzen Venaus und das Cenischia Tal ab 3 Uhr nachts. Trotzdem schaffen es viele zu Fuß in Richtung der Baustelle.

Die folgenden Tage verbringen hunderte Menschen im Gebiet, es schneit, Barrikaden werden auf den Straßen, die in Richtung der Baustelle führen, gebaut. Die Bullen versuchen wieder zu stürmen, müssen aber vor der Masse an Menschen zurück weichen.

Zwischen dem 1. und dem 5. Dezember bewachen hunderte von AnwohnerInnen das Tal. Es wird draußen in der Kälte geschlafen, es wird zusammen gegessen, Konzerte organisiert und Versammlungen finden statt. Die Carabinieri versuchen abermals durch zukommen, schaffen es aber nicht. Die Barrikaden werden zusätzlich verstärkt. Am 4. Dezember demonstrieren 3000 Menschen vor den Bullen-Blockaden und fordern die Entmilitarisierung des Cenischia-Tals.



6. Dezember: Hunderte von Bullen kommen nachts mit einem Bagger, der alles aus dem Weg räumt, während die Bullen auf die Menschen einprügeln. 20 No-TAV-ProtestlerInnen werden ins Krankenhaus gebracht. Das „Presidio“ wird geräumt und Zäune werden errichtet.

Am Morgen danach protestieren 800 Menschen in Bussoleno, die Betriebe streiken, die SchülerInnen ebenfalls. Die Frejus-Autobahn, die Bahn und die Hauptstraßen werden blockiert und es werden, mit allen zu Verfügung stehenden Mitteln, Barrikaden gebaut. Nichts geht mehr. Es kommt zu schwierigen Situationen für die Bullen, die unter anderem, ihren Schichtwechsel nicht vollziehen können. Der Tag danach gestaltet sich ähnlich und es wird beschlossen, am nächsten Tag die Gebiete zurück zu erobern.

Am 8. Dezember bewegen sich, trotz der prügelnden Bullen, über 50.000 Menschen von Susa in Richtung Venaus. Die Bullen-Blockaden werden

an mehreren Seiten ausgetrickst. Die Baustelle wird umzingelt, die Zäune niedergerissen und das Gebiet zurückerobert. Die Regierung pfeift ihre Truppe zurück.

17. Dezember: Demonstration in Turin mit über 50.000 Menschen, die ihren temporären „Sieg“ feiern.

2006

Die Olympische Fackel, die im Zusammenhang mit den Olympischen Winterspielen durch das Susa-Tal gehen sollte, schafft dies aufgrund von Protesten nicht. Im Dezember, ein Jahr nach der Befreiung von Venaus, wird drei Tage lang mit Veranstaltungen, Versammlungen und Konzerten gefeiert und erinnert.

2008

„Kauf einen Platz in der ersten Reihe“: 1.400 Menschen kaufen gemeinsam Gebiete in Chiomonte, um die

Bauarbeiten zu verzögern. Laut Gesetz müssen alle 1.400 EigentümerInnen zur Enteignung anwesend sein.

2010

Neue „Presidi“ gegen die Probebohrungen entstehen. Einige werden von FaschistInnen oder der „Pro-TAV mafia“ (so wird die TAV-Lobby genannt) angezündet. Ende Januar kommt das erste Bohrgerät. Zwei Hauptstraßen werden blockiert. Bei Condove erzwingen die Massenproteste, dass das Bohrgerät abgezogen werden muss. Am 23. Januar demonstrieren 40.000 Menschen in Susa. Nachts wird eines der „Presidi“ angezündet. Anfang Februar wird die dritte Bohrmaschine in Susa montiert, die Protestierenden werden von den Bullen verprügelt. Zwei Tage danach gehen 1000 Menschen wieder hin und halten die Stellung für einige Stunden. Nach einer Pause findet im Oktober eine erneute Demonstration statt, an



der sich um die 50.000 beteiligen. Anfang Dezember wird die „Hütte Clarea“ eröffnet, welche sich im Gebiets der zukünftigen Baustelle befindet.

2011

Am 26. Mai wird die „Freie Republik der Maddalena“ deklariert, nachdem 10.000 gegen den möglichen Beginn der Arbeiten in Chiomonte bis zum Maddalena „presidio“ demonstrieren haben. Nach dem Modell der „Freien Republik Wendland“ wurde einen Monat lang ein selbstorganisiertes Dorf – die „Freie Republik La Maddalena“ – aufgebaut, wo Veranstaltungen und Vorbereitungen der Aktionen usw. stattfanden. Dieser autonome, permanente Standort, gesichert von Barrikaden, wurde wie angekündigt am Morgen des 27. Juni von 2.500 Staatsbütteln (Polizei, Carabinieri und Guardia di Finanza) angegriffen. Die Barrikaden wurden geräumt, ebenso die Blockaden der Autobahn.

Massiver Einsatz von Tränengas und Knüppel, die Menschen werden in die Wälder getrieben. In ganz Italien gibt es zahlreiche solidarische Aktionen.

Die Antwort kommt eine Woche später: Am 3. Juli bewegen sich insgesamt 80.000 Menschen aus drei verschiedenen Richtungen nach Chiomonte, um zu den Zäunen der Baustelle zu gelangen und die Maddalena zurück zu erobern. In der schwer überschaubaren Wald- und Wiesen-Landschaft kommt es zu stundenlangen Scharmützeln mit den Bullen, die mit großer Brutalität reagieren. Sie feuern tausende von Gasgranaten, teilweise gezielt auf die Köpfe der Protestierenden, wodurch mehrere Menschen schwer verletzt werden. Nach den Konfrontationen, die 6 Stunden dauern und an drei verschiedenen Orten stattfinden, melden die Bullen 188 Verletzte auf ihrer Seite. Haufenweise Steine, Böller und Molotovs wurden gegen sie eingesetzt. Fünf GenossInnen wurden verhaftet und von den

Bullen zusammengeschlagen. Eine so sehr, dass die Bullen sie ins Krankenhaus bringen mussten. Nach dem 3. Juli widersetzt sich die gesamte No-TAV-Bewegung jeglichen Spaltungsversuchen und positioniert sich ganz klar zu den Auseinandersetzungen, in dem sie das Motto „Wir sind alle Black Bloc“ skandiert. Den ganzen Sommer finden verschiedene Initiativen statt. Das selbstorganisierte Camp gegen den TAV, das seit zehn Jahren stattfindet, erlebt eine Vielzahl unterschiedlichster Aktionen. Nächtliche Spaziergänge in Richtung der Baustelle, wo einige Hundert die Zäune angreifen und sich heftige Auseinandersetzungen mit den Bullen liefern (wobei die Bullen CS-Gas ins Camp schießen), nächtliche „Battitura“ („auf etwas schlagen“) an den Zäunen, Lärm machen um die BesatzerInnen zu nerven, Blockaden der Autobahn und der Bahn, Kundgebungen vorm dem Hotel, in dem die Bullen schlafen, Brandstiftungen gegen die



Firma „Italcoge“ (die sich an den Arbeiten beteiligt). Auch in anderen Teilen Italiens finden Aktionen statt, wie z. B. ein Brandanschlag auf die TAV-Baustelle in Florenz.

September/Oktober: Die vielfältigen Aktionen werden fortgesetzt, vor allem aber gegen die Zäune und die Baustelle. Viele Versuchen, anzugreifen werden unternommen, manche eher spektakulär, andere eher konfrontativ. Auf die Verhaftung zweier No-TAV-AktivistInnen wird mit Aktionen im Susa-Tal und Turin reagiert. Am 23. Oktober demonstrieren bis zu 20.000 im Tal. Zerschneiden symbolisch einige Zäune, als Antworte auf die Medien-Hetze, die nach den heftigen Krawallen des 15. Oktobers in Rom kriegsähnliche Szenarien für diesen Protesttag vorausgesagt hatten. 8. Dezember: Jahrestag des Venaus Kampf. Die Baustelle wird wieder von mehreren tausenden Menschen belagert. Die Bullen schießen mit Gas und zielen explizit auf die Köpfe.

Mehrere schwer Verletzte, eine Aktivistin verliert ein Auge. Als Antwort wird die Autobahn bis in die Nachtstunden blockiert - die „Hütte Clarea“ wird aber von den Bullen zerstört und die Sachen, die darin gelagert waren, geklaut. In den folgenden Tagen werden mehrere Züge - darunter auch ein TGV der nach Frankreich fährt - blockiert. Die Zäune verschwinden und werden durch eine 3-4 m hohe Mauer ersetzt.

2012

Ab jetzt gilt für das Susa-Tal die Definition „Ort strategischer Bedeutung“. Das stellt eine Normalisierung der militärischen Besatzung dar und sieht eine Verschärfung der repressiven Maßnahmen vor. Am 26. Januar findet eine polizeiliche Operation statt Gegen 40 Menschen wird wegen der Auseinandersetzungen am 3. Juli ermittelt, 26 von ihnen werden inhaftiert. Die Operation diente dazu den breiten

No-TAV-Widerstand einzuschüchtern und wieder in die Defensive zu zwingen. Allerdings, war der letzte Monat durch viele Aktionen geprägt: Graffiti in den Straßen verschiedener Städte; einige Schnellzüge wurden blockiert; Konzerte organisiert und mehrere Demonstrationen fanden statt, unter anderem eine in Turin, kurz nach den Verhaftungen, bei welcher mehr als 10.000 Menschen auf die Straßen gingen. Bis dato befinden sich 8 Leute weiterhin im Knast, während die Anderen unterschiedliche repressive Maßnahmen, wie etwa Hausarrest, über sich ergehen lassen müssen.

Am 25. Februar strömen über 70.000 auf eine Demo ins Susa-Tal. Tausenden sind gekommen, um sich demonstrativ auf die Seite der aktuell massiv unter Beschuss stehenden Bewegung des Susa-Tals und ihrer verhafteten Angehörigen zu stellen. Mehrere hunderte DemonstrantInnen, die von Turin nach Mailand mit dem Zug zurück führen, wurden von der Polizei ange-



griffen und zusammengeschlagen.

Montag, der 27. Februar: Nachdem schon seit ein paar Tagen Gerüchte kursieren, tauchen verschiedenen Einheiten der Polizei an der „Hütte Clarea“ auf, um diese zu räumen und um das ganze Gelände zu enteignen. Luca, ein anarchistischer Genosse, der sich seit langer Zeit gegen das TAV-Projekt engagiert, klettert auf einen unweit der Hütte stehenden Strommast. Polizeikletterern, die ihn vom Mast holen wollten, hatte er klar mitgeteilt, dass er sich an das Stromkabel hängen würde, wenn sie weiter hoch kommen würden. Seine Absicht war es, so lange wie möglich auf dem Mast zu verweilen. Einen Dialog suchten die Bullen nicht. Einer begann den Mast zu erklimmen, Luca stürzt ab und greift nach einem Stromkabel, wodurch er einen 50.000W Stromschlag erlitt und schwer verletzt wurde. Glücklicherweise wird er überleben. Die Wut im Tal ist immens und in ganz Italien

gibt es massiven Protest. In rund 60 italienischen Städten und in einigen anderen Europäischen kommt es zu größeren und kleineren Demonstrationen, Kundgebungen, Straßen- und Gleisblockaden. Im Susa-Tal wurde die Autobahn zwei Tage lang die blockiert, es gab brennende Barrikaden und Auseinandersetzungen mit den Bullen.



Lavendel - Notizen einer Reise gegen den TAV

„Hände weg vom Lavendel!“ war der ironische Schrei mit dem die PolizistInnen und die JournalistInnen am 27. Juli an den Barrikaden der Freien Republik Maddalena willkommen geheißen wurden. Die Tatsache, dass sich die NO-TAV-Bewegung immer um die Lavendel-Wiesen gekümmert hat, während sie der Staat mit seinen arroganten Stiefeln zertrampelte, ist ein kleines Zeichen gewesen, eine Wasserscheide. „Lavendel!“ ähnelt einen Kampfschrei, einen etwas seltsamen, auf alle Fälle einem, der sich weit weg von den triumphalen Slogans bewegt. „Lavendel“ sind auch Notizen einer Reise, die von verschiedenen GenossInnen geschrieben wurden, welche sich auf den Wegen zwischen den „Presidi“ und den Wäldern des Susa-Tals kennen lernten. Einige kannten sich schon vorher gut, andere weniger und andere gar nicht. „Lavendel“ ist

dennoch nicht das Organ einer politischen Gruppe, sondern der Ausdruck eines Bedürfnisses das während des NO-TAV-Kampfes geboren und geteilt wurde. Ein Bedürfnis das im CS-Gas entstand. Es ist die Feindschaft gegen die Hochgeschwindigkeit, aber auch gegen die Welt die uns jene aufzwingt, dies niederzuschreiben. Auf-rührerInnen? Sicherlich, genauso wie das mit offenen Augen Geträumte von einem Leben ohne Festungen oder Geldschränke. Frei und wild wie der Lavendel.

Korrespondenzen

Die Welt ist in Aufruhr. Die Liste der Revolten, welche die gegenwärtige Zeit kennzeichnet wäre köstlich lang. Die Anomalie des Susa-Tals mit all seinen Eigentümlichkeiten steht nicht im Widerspruch mit der Geographie

des Möglichen. Und das steht nicht im Widerspruch zum Charakter des Kampfes, der köstlich lokal ist.

Das Misstrauen gegenüber der Polizei, welches die Jugendlichen im Tal animierte, ist gar nicht soweit entfernt von dem Hass der Jugendlichen in Kairo oder London. Die Liebe der alten TalbewohnerInnen zu ihrem eigenen Land - „ich habe damals die Bomben für die Partisanen mitgeschleppt“, erzählen sie dir - ist gar nicht so unterschiedlich zu der Hartnäckigkeit der älteren Menschen im Gaza-Gebiet. Die Komplizenschaft zwischen den Athener RebellInnen strahlt die gleiche Wärme aus, wie es der Spruch „Ihr seid alle unsere Söhne und Töchter“ vermitteln kann, der oft in Chiomonte oder Giaglione gehört wurde. Korrespondenzen zwischen Orten und Generationen.



Sprung

Ende der Vermittlungen. Das sagt uns die Gegenwart. Wir sind nicht diejenigen die das entscheiden, sondern es sind die aktuellen Pläne des Kapitals in dessen Dienste Marchionne, Maroni und Fassino (1) stehen. Und es ist der Stacheldraht, die Check-Points und das CS-Gas, das auf Augenhöhe geschossen wird, welche diese nur betonen.

Zum Vergleich. Der Kampf bei Seghino im Oktober 2005 (Anm.d.Ü: siehe Chronologie) ist ein Boccia-Spiel gewesen. Auch die Wiedereroberung von Venaus hat wortwörtlich seine Zeit gehabt.

Wenn man damals noch geglaubt hatte, dass eine Steigerung des Drucks ausreichen würde um Verhandlungen zu erreichen, die eigentlich schon damals unwahrscheinlich schienen (denn in Wirklichkeit, falls Nein doch Nein heißt, gibt es nichts worüber verhandelt werden könnte), zählen nun

nur die Kräfteverhältnisse. Das heißt jetzt nicht, man müsse eine unerträgliche Konfrontation mit der Armee eingehen. Was es braucht ist eher ein geistiger Sprung, eine Bereitschaft die qualitativ anders ist.

Neue Knoten und Fragezeichen, die aufgelöst werden müssen.

Fähigkeit

Das gegenwärtige Feld der Auseinandersetzung ist uns durch die militärische Besatzung der Gebiete um die Baustelle auf erzwungen worden. Die alten Sicherheiten der Bewegung wurden durch die nackte Gewalt in Uniform erschüttert. Bis zur Räumung der „Freier Republik Maddalena“ konnte sich auf die Willenskraft verlassen werden. Nun ist es die Frage der Fähigkeit, die sich stellt.

Vorher schien es so als ob die populäre Willenskraft, die sich gegen diesen Bau richtete, die Hauptabsicherung gegen die Aufnahme der Arbeiten

gewesen wäre und falls sie sich ausdrückte, von niemanden hätte aufgehalten werden können. Für lange Zeit hat man sich in solchen Ansichten gesonnt. Dennoch träumt sich solch eine Illusion angesichts der soliden Arroganz des Apparats schnell zu Ende. Nun muss die Fähigkeit bewiesen werden, auf eine wirkungsvolle Art, gegen eine militärische Invasion zu kämpfen. Was aber auf einem ganz anderen Blatt steht.

Über die Linie hinaus

Die Widerstände gegen die kolonialen Besatzungen können uns einiges lehren. Sie haben sich nie auf der Ebene der frontalen Auseinandersetzung - der symmetrischen - mit den BesatzerInnen gestellt, und sie auf offenes Feld angegriffen. Denn in diesem Fall wurden sie immer besiegt. Es wird auf dem Terrain gekämpft das einem/ einer am Besten passt. Nicht dort, wo der Feind auf dich wartet, sondern da,



wo mit Agilität und Unberechenbarkeit gespielt werden kann.

Während des zweiten Weltkriegs sind die PartisanInnengebiete der westlichen Alpen durch die erste ernsthafte Gegenoffensive der Faschisten zerschlagen worden.

Damals haben die PartisanInnen begriffen, dass es gegenüber einem besser organisierten und bewaffneten Gegner ratsamer ist, eine andere Frontlinie einzuschlagen: agil, schnell und wandelbar, fähig die der Feindeslinien zu durchdringen, um ihre Sicherheit in Frage zu stellen. Der/die PartisanIn muss überall und nirgendwo sein.

Zu wissen, dass die Zeit zu seinem Gunsten benutzt werden kann, indem man dem Kampf seinen eigenen Rhythmus gibt. Zum Beispiel wenn der Staat seine eigenen Truppen demobilisieren muss (zu teuer, abgenutzt, wo anderswo dringend benötigt), so könnte die Opposition gegen

den TAV das Interesse haben, dass sich die Permanenz der Ordnungskräfte an der Baustelle, ihre dauerhafte Mobilisierung (Tag und Nacht) auf unbestimmte Zeit fortsetzt. Sicherlich ein Paradox. Aber einer Hypothese die verifiziert werden muss.

In dieser ausgedehnten Zeit in Bewegung zu leben. Die aktive Nichtkooperation mit den BesatzerInnen auszuweiten. Aktionen in Betracht zu ziehen, die auf die Interessen derjenigen zielen, die mit dem TAV-Projekt konvergieren, wie etwa die Autobahn-Gesellschaft SITAF. Wogegen z.B. eine Initiative gegen die Maut-Gebühr in Gang gebracht werden könnte, wie schon diesen Sommer andiskutiert worden ist. Einfach in der Realisierung, wirksam im Ziel und schließlich „populär“ betrachtet aus einer Sichtweise, die vermittelbar ist.

Und mehr noch: eine generalisierte Blockade des gesamten Tals zu erreichen, dementsprechend eine Blockade der Versorgung der Truppen. Ein

entfesselndes Ereignis, ein diffuser Streik im Tal. Nicht einer der Gewerkschaften, sondern ein kollektives „Fernbleiben“ von Arbeit und Schule, um die Normalität der militärischen Besatzung zu paralisieren und um dann die Zeit aktiv zu nutzen.

Und wieder eine Hypothese, die geprüft werden muss.

Innere Front

Ein weiterer Signalgeber der Zeiten ist die Grenze zwischen Krieg und Frieden, dem innerem und externen Feind, der militärischen Operationen und polizeilichen Aktivitäten wird zunehmend schwach und undeutlich. Die Gebirgsjäger, die sich heute bei La Maddalena befinden, waren gestern in Afghanistan und morgen könnten sie überall sein.

Andererseits, der Draht, der um die Festung der Baustelle gespannt wurde, ist der Gleiche, wie er in Israel benutzt wird. Die Sachkenntnisse, welche die



Soldaten während der kriegerischen Konflikte gewinnen, werden benutzt, um die innere Ordnung zu verwalten. Es gibt viele Beispiele dafür: Die Kontrolle über die Bevölkerung in Abruzzo nach den Erdbeben. Der Müll-Notstand in Neapel. Die Umwandlung der Insel Lampedusa in ein Lager. Die Schaffung eines Netzwerkes von „Anti-Immigrations“ Radarstationen an den Küsten. Menschen im Tarnanzug, welche in den Straßen einiger Städte patrouillieren.

Jedes Terrain, jede Situation, jeder „Notstand“ wird zur Gelegenheit um mit den Sachen zu experimentieren, die ausdrücklich im Nato-Bericht „Urban Operations 2020“ protokolliert sind. Die Truppen für den Schutz verschiedener Baustellen sind deutliche Signalgeber die uns zeigen, wie sich das demokratische System gegen die Rebellionen vorbereitet, die es bedrohen innerhalb sowohl außerhalb seiner Grenzen.

Architektur der Besatzung

Andererseits, ist das was gerade in Bezug auf die Militarisierung des Tals passiert die gewohnte Normalität innerhalb der Metropolen. Das diffuse System der Video-Überwachung entspricht einer Art universellen Checkpoints. Die öffentliche Beleuchtung übernimmt in der Stadt die Funktion, welche um die Baustelle durch die Scheinwerfer erledigt wird. Was auf einem Bergpfad einen Skandal verursachen kann - die Frage nach dem Ausweis - ist eine konstante Episode auf den städtischen Straßen. Mit diesen Analogien könnten wir ewig fortfahren.

Durch einen genaueren Blick sehen wir, dass die Analogie in umgekehrter Richtung geht. Das Gebiet des Susa-Tals wird immer kontrollierbarer so lange es Stück für Stück einer Stadt ähnelt.

Die „Großen Werke“ sind nicht nur eine Ausrede für die Militarisierung,

sondern auch ein fester Bestandteil einer Architektur der Besatzung. Die Baustellen werden zu Festungen. Die Bahnüberführungen zu Türmen, um von oben zu zielen. Die Autobahnen kaiserliche Wege, über welche die Truppen sicher und schnell fahren können. Zum Glück sind die Wälder groß genug, die Steine überall, der Pfad verzwick, die Hänge unwegsam.

Klartext reden

Der Krieg ist auch in die Sprache vordringen. Es wird über neue „Verhaltensregeln“ für die Ordnungskräfte gesprochen, in denen zum Beispiel verdeutlicht wird, dass wir der Feind sind. Und zwar all diejenigen, die sich nicht beugen und nicht schweigend die zerstörerischen Projekte des Kapitals hinnehmen wollen.

Es gibt diejenigen, welche die Forderung stellen, diese Baustelle in einen „Ort von strategisch-militärischem Interesse“ verwandeln zu wollen.



Und die unheimliche Beharrlichkeit, womit die Möglichkeit, dass es „einen Toten geben könnte“, heraufbeschworen wird, ähnelt sehr an solchen Weisungen, die dazu drängen, sie selbst zu verwirklichen.

Wenn die Mächtigen und ihre Knechte Klartext reden, ist es gut ihnen zuzuhören. Bersani (2), der Lügner, spricht die Wahrheit, wenn er sagt, dass es im Susa-Tal nicht um die Realisierung eines Bahnprojekts geht, sondern um die Demokratie selbst. Falls die Bevölkerung glaube, ein staatliches Projekt aufzuhalten, und sie schaffen es auch, dann „Adieu!“ reelle Demokratie.

Man läuft Gefahr, dass die Unterwerfung durch einen virtuoson Dominoeffekt - „lasst uns das auch so wie im Susa-Tal machen“ -, platzen könnte, zusammen mit den Sesseln ihrer VerwalterInnen. Wenn Emma Marcegaglia (3) sagt, dass es nicht hinnehmbar sei, wenn irgendwelche Leute in einem souveränen Staat ein

Gebiet besetzen, Barrikaden aufbauen, dies Freie Republik nennen und den Ordnungskräften den Eintritt verwehren, stellt sie deutlich den Knackpunkt der Maddalena dar. Können wir ihr widersprechen? Es gibt gar keine Verfassung, die uns autorisiert, uns solche Freiheiten zu nehmen. Und es gibt keine Regierung auf dieser Welt, die so etwas tolerieren könnte.

Wenn die Gewerkschaften der Polizei sagen, dass sie für eine Situation, die nicht mehr im Rahmen der normalen „Verwaltung der öffentlichen Ordnung“ liegt, nicht genügend ausgerüstet ist, wenn sie nach Ausstattung mit moderner Bewaffnung fragen, nach der Erlaubnis Gummischrott feuern zu dürfen und ohne Restriktionen die NO-TAV-AktivistInnen außerhalb der Festung anzugreifen, erklären sie uns die sogenannte historische Phase in der wir gelandet sind, und zwar besser als irgendein Universitätsprofessor.

Und reden wir erst gar nicht über die Bullen, die in Lampedusa MigrantIn-

nen zusammenschlagen und dabei T-Shirts tragen, auf denen so etwas wie „Söldner“ oder „Genua 2001-Ich war dabei“ steht.

Auf all dies kann und muss geantwortet werden, wie in einer Zeit wo auch die Kämpfe Klartext geredet haben: „Könnt ihr uns nicht erlauben, dass wir für uns entscheiden, wo und wie wir leben wollen? Verwinden könnt ihr aber...“

Metropolen der Berge

Viele Geschichten verknüpfen die Zeiten und die Orte des Tals und prägen sich ein. Dabei eröffnen sie immer Neue. Viele, die noch niedergeschrieben werden müssen, sind schon real. Das ist jetzt, das ist das Susa-Tal. Arme Alte, die von den Bächen der Gebirge und von den Weinbergen abgehärtet wurden. Die Steine der Häuser, die weit weg von der Berg-rutsche gebaut worden sind, Abhänge und Kirchtürme. Eine graue und ab-



norme Überführung, die von Maschinen und Menschen für Maschinen und Menschen gebaut worden ist, und von Metropole zu Metropole kriecht. Es rast im Tal entlang, es verwandelt die Berge in eine Stadtautobahn auf regionaler Skala. Keine Unterbrechung bis zum Mole Turins. (4) Aber eine starke Spannung, etwas, was im tiefen Grund kreischt. Ein bewohntes, befahrenes, kontrolliertes Gebiet. Die Verzweigungen der Herrschaft, die sich mit Kraft entfalten, Feuerstellen errichten, in die Häuser und in die Leben der anderen eindringen. Ein kontrolliertes Gebiet, das Tal, das aber nicht komplett unter Kontrolle steht. Ein geographisch fragmentierter Ort, der zwei Luftminuten von Terzigno entfernt ist (5), 1km vom Epizentrum von L'Aquila (6), in der tiefsten roten Zone.

Wer wohnt dort? Eine Berggemeinschaft? Hier geboren und groß geworden, eine halbe Stunde von Turin entfernt, ist nicht der Punkt worauf sich

definiert werden sollte. PendlerInnen, ZüchterInnen, Bauern und Bäuerinnen, BergarbeiterInnen und noch mehr Eine lange Liste von Existenzen, die durch ihre alltägliche Arbeit definiert werden.

Die Polizei würde es gerne alles so haben. Eine ruhige Bevölkerung, die weiß wie man auf dem Platz sitzen zu bleiben hat: große Einkaufszentren für den Konsum, die Kinder zur Schule bringen und die Steuern zahlen.

Aber das Aufzwingen der Dispositive der Macht hat diese Existenzen dazu gebracht, zusammen zu leben. Es ermöglicht ihnen sich zu begegnen, zu diskutieren und zu teilen. Ein Bruch, ein Sprung wird unternommen und man findet sich in einem anderen Gebiet wieder. Und da wird entdeckt, dass man fähig ist, sich zu organisieren und Strategien zu entwickeln. Eine Zweck-Gemeinschaft: „presidi“, Versammlungen, Demonstrationen, unterschiedlichste Instrumente. Dann die Begegnung mit denen, die von

weit weg kommen und andere Erinnerungen und Kampfpraxen mit sich bringen, und all das mit nehmen, was es an Erfahrung im Tal gibt. Hier wird jeder und jede an dem bemessen, was er/sie sagt und tut. Man wird bescheiden, fähig zur Ehrlichkeit und Stichhaltigkeit. Das Gewebe der Transparenz ist undurchsichtig für den Feind. Für die Polizei ist es schwierig zu identifizieren, und es ist deswegen ebenfalls schwierig diese Gemeinschaft von Existenzen und dessen Dynamik zu teilen. Sie versuchen es, et voila: Ausweise, Bilder, Strafanzeigen und Aufenthaltsverbot.

Aber im Susa-Tal bewegen sich die Leuchten der Macht im Dunkeln. „Wir sind alle Black Bloc“.

Gewebe und Netz

Die Geschichte einer Gemeinschaft im Kampf hat ein offensives Gewebe. Ihr Netz zu zerfasern ist das Spiel der Macht. Das kann auf unterschied-



lichster Art und Weise passieren. Das klassische Beispiel – welches für die Medien typisch ist - ist es die „Unterwanderung“ von verschiedenen Arten herauf zu beschwören; fremde Körper, UnruhestifterInnen, ProvokateurInnen. Sie versuchen es immer noch, aber mit ziemlich magerem Ergebnis. Die Komplizenschaft, welche die „Lebens-Lymphe“ eines Kampfes ist, kann aber auch auf anderen Weisen gebrochen werden. Eine bestimmte fehlende Intelligenz innerhalb gewisser Situationen, ein Überschuss von Ungenauigkeit in bestimmten Gesten, die Unfähigkeit, die moralische Temperatur des Moments wahrzunehmen, kann zu Missverständnissen führen, ungesagten, zu einer Schwächung des gegenseitigen Vertrauens. Ein geworfener Stein hat nicht immer das gleiche Gewicht. Manchmal können sie auch in der Tasche gelassen werden. Denn man muss auch wissen, wie man zuhört.

Aber auch die Worte haben ein Ge-

wicht. Und oft sind sie sogar noch schwerer. Zum Beispiel wenn im Namen anderer gesprochen wird. Öfters sind Erklärungen aufgetaucht, die sich vor allem von einigen Sabotagen distanzieren haben, aber nur von wenigen Menschen geschrieben worden sind, die nicht in den täglichen Versammlungen diskutiert haben, aber die im Namen der NO TAV-Bewegung veröffentlichten. Zu aller Erst ist es ein Problem der Methode. Es wird über Trennungen gesprochen, obwohl es sich bloß um Unterschiede handelt.

Zu Letzt: Die Anwendung von Definitionen wie „Kriminelle“, „TerroristInnen“ und „Mafiosi“ in Bezug auf Aktionen, die ein Ausdruck der Opposition gegen den TAV darstellen - ob sie gemocht werden oder nicht - ist einfach nicht hinnehmbar. Nicht nur, weil dadurch die Kategorien der Macht verwendet werden, sondern auch weil zwei Ebenen miteinander vermischt werden, die auf einer ethischen Ebene entgegengesetzt stehen.

Zwei Welten, die miteinander unverträglich sind - diejenigen die das Gas schießen und die, welche das Gas abbekommen; jene, die zerstören und jene, die Widerstand dagegen leisten -, dürfen nicht mit den gleichen Wörtern beschrieben werden.

Sabot

Ein Holzschuh (franz.: „sabot“), der ein mechanisches Getriebe blockiert, als eine Form des Widerstands.

Das Wort Sabotage bringt solch ein Bild mit sich.

Wie kann man den TAV aufhalten? PolitikerInnen und Mafiosi sollten neutralisiert werden, würde jemand sagen, oder die am Profit orientierte Gesellschaft oder der Staat, würden anderen sagen. Andere würden die Polizei nennen, die Macht, die Kontrolle. Wieder jemand anderes würde die Zäune, die Bagger und die Bohrmaschinen, die Straßen die zur Baustelle führen, die Versorgungen für die



dortigen ArbeiterInnen, ihre Schlafplätze, nennen, es würde auf einmal alles in Einklang stehen.

Die Straßen sind blockiert worden, die Zäunen zerschnitten, die Züge fest in ihren Bahnhöfen. Eine schöne Serie von einfachen und direkten Gesten, trotzdem fehlt noch etwas. Es wurde über die Kartierung der Punkte geredet, auf denen sich die Logistik der Besatzung stützt. Als das Wasser in der Festung gefehlt hatte, wurde über nichts anderes mehr geredet.

Mit Begeisterung ist man zu den Gittertüren von „Italcoge“ gezogen, um sie zu blockieren; danach Richtung Avigliana, um die Bullen, die mit ihren Schichten fertig waren, aus ihren Feldbetten zu holen. De facto ist jegliche Aktion dieser Art ein Akt der Sabotage gewesen, die sich gegen die Realisierung des Tunnels richtete. Das ist augenscheinlich, wenn man die gesamte auferlegende Maschine des TAVs scharf betrachtet.

Die abgebrannten Maschinen in Me-

ana di Susa sind (7), oder besser gesagt, waren ein Teil dieser Maschine, weil sie für die Räumung der Freien Republik Maddalena benutzt worden sind (laut die Zeitungen). Das Spiel der Verstellungen ist nutzlos. Wir alle sind darüber froh gewesen. Oder fast alle.

Man kann das Gas, die Schläge mit dem Tonfa und die Versprechungen nach Revanche nicht vergessen. Man kann nicht die Maddalena und die Intensität dieser 37 Tage vergessen.

Alle die Praxen - vom Flugblatt zur friedlichen Demonstration, von der Blockade bis hin zur Massenbelagerung, von den Tag- und Nachspaziergängen, vom Schneiden der Zäune mit hunderten von Menschen bis zum herum schleichen mit Wenigen - sind ein Teil des gleichen Gewebes. Mit ihren Passagen und dem Zeitrahmen, den sie suggerieren. Von einer Geschichte gegen die Geschichte.

Ausbildung

Die Geheimdienste ließen die Nachricht durchsickern, dass sie denken, dass viele feurige Seelen den Sommer im Susa-Tal als eine Gelegenheit erlebt hätten, um eine Ausbildung zur Guerilla zu machen. Abgesehen vom abgedroschenen Jargon der Bürokraten der Repression, gibt es etwas Wahres in einer solchen Betrachtung. Und zwar falls wir dazu fähig sein sollten, eine solche Erfahrung mit uns zunehmen. Eine der Konfrontation, sicherlich, aber auch eine des Wortes, des Austauschs, der Komplizenschaft. Eine Übung des Taktes. Eine Art und Weise des Sagens, der Wortbildung, des Zuhörens. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass aufgrund dessen das notwendige Vertrauen über die Jahre entstanden ist, um den Kampf im Susa-Tal ermöglichen zu können. Eine Frage des Schrittes, vielleicht des Rhythmus, um Gefahr zu laufen, jemand zu begegnen.



Nach so vielen Jahren von sogenannten Bewegungen, die öfters eher die strampelnde Version der politischen Passivität gewesen ist, kommt die subversive Perspektive aus den verstaubten Regalen der Buchläden wieder hervor. Um eine Gesamtheit der Maßstäbe zu schaffen. Das „ich weiß nicht wie ich es machen soll“ und dessen Überwindung sind authentische, qualitative Zeichen einer Erfahrung. Das Susa-Tal gibt Rat im Konkreten: man kann nicht eine Situation halten, wenn man nicht die dazu notwendigen Mittel festlegt; man kann nicht durch die polizeiliche Apnoe brechen, wenn man kein Maalox und Gasmasken hat.

Sie gibt Ratschläge für die Strategie, und zwar in Bezug auf die Bewegung, die innerhalb einer Zeitdauer festgeschrieben ist. In dem steht die Kluft des Sinns zwischen dem 14. Dezember in Rom und dem 3. Juli im Susa-Tal. (8). Der Rausch des Moments, die Skizze eines Liebesromans.

Fragen der Klasse

Wie man innerhalb der anziehenden Bewegung zu den vielen, verschiedenen Orten des Konflikts steht, das ist etwas anderes als TAV und Krieg, TAV und Finanzreform oder TAV und Prekariat nebeneinander zu stellen. Es bedeutet, das Tal in die Stadt zu bringen, und die Stadt ins Tal. Das Tal in die Stadt zu bringen: rechtzeitig die Gräben, die Passagen, die Klüfte, entdecken, wo man verschwinden kann; die Höhen zu erkennen, wovon man zielen kann; die ballistischen Tugenden zu trainieren; immer die Sachen dabei zu haben, die man unbedingt braucht. Falls man unvorbereitet auf die Pfade des Berges geht, man verliert sich, schleppt sich in der Steigung und die Steine fliegen schlapp. Die Stadt ins Tal zu bringen: es gibt dazu nur konfuse Zeichen, die noch aufgenommen werden müssen.

Für diejenigen, die mit den Kategorien der politischen Hegemonie den-

ken, wird immer das Problem bleiben, wie man Werbung für die verschiedenen Gruppen, Organisationen und Flaggen machen sollte. Die Klasse beansprucht im Gegensatz keine Verdienste: sie taucht auf und verschwindet dann in dem was sie ausmacht.

Genau weil das Susa-Tal kein „anderswo“ darstellt, ist die Generalisierung des Konfliktes einer der besten Beiträge, die man zu ihrem Kampf beisteuern kann.

Nicht nur weil das den Staat zwingen würde, einige Truppen aus Maddalena abzuziehen, sondern auch weil die Frontlinie für einen selbst wieder neu gezeichnet würde, und damit auch die Natur des NO-TAV-Widerstands.

Die Partisanenguerilla gewinnt nur im Moment des generalisierten Aufstands.

15. Oktober 2011



1 Sergio Marchionne ist der Manager von FIAT und führt eine aggressive neoliberale Politik, vor allem gegen die erkämpften Rechte der ArbeiterInnen und für mehr Liberalisierung.

Roberto Maroni ist ein Politiker der rassistischen Partei Lega Nord und war Innenminister während der letzten Berlusconi-Regierung.

Piero Fassino ist ein Politiker der Demokratischen Partei (PD, vergleichbar mit der deutschen SPD) und Bürgermeister von Turin.

Alle drei sind große VerfechterInnen des TAVs Projektes.

2 Pier Luigi Bersani, Generalsekretär der PD.

3 Emma Marcegaglia ist bis vor kurzem die Vorsitzende von Confindustria, Italiens größte Arbeitgeberorganisation, gewesen.

4 Die Mole Antonelliana (ital. mole „sehr großes Bauwerk“) ist das Wahrzeichen der italienischen Stadt Turin und das höchste Gebäude Italiens.

5 Terzigno war 2010 Schauplatz von heftigen Konfrontationen gegen den geplanten Bau einer neuen Mülldeponie. Die Pläne wurden schließlich aufgrund des massiven Widerstandes aufgegeben.

6 L' Aquila ist die Hauptstadt der Region Abruzzo. Am 6. April 2009 zerstörte ein Erdbeben große Teile der Stadt. Es gab 307 Todesopfer, ca. 67.000 Menschen wurden obdachlos. 2012 wurden große Teile der Innenstadt gesperrt und es kam zu größeren Skandalen, da der Katastrophenschutz und andere Institutionen, die am Wiederaufbau des Gebiets beteiligt waren, lediglich Profit aus den Ereignissen schlugen.

7 Am 26. Juli 2011 wurde die Firma Italcoge angegriffen, ein Unternehmen, das auf der TAV-Baustelle arbeitet. Fünf Lastwagen wurden vor dem Sitz in Susa in Brand gesteckt. Einer wurde komplett zerstört, ein weiterer schwer und drei weitere leicht beschädigt. Bei den Angriffen auf die Baustelle selbst, handelte es sich um den ersten Angriff gegen das Val Susanische Unternehmen.

8 Am 14. Dezember 2010 kam es nach einer Demonstration an der sich tausende Menschen gegen die Regierung Berlusconi, die Prekarisierung der Lebensbedingungen und gegen die Sparmaßnahmen beteiligten in der römischen Innenstadt zu massiven, stundenlangen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Dort entfaltete sich der Zorn vieler, die nicht für Reformen oder eine neue, liberale Regierung kämpften, sondern darum, die Verhältnisse zum Einsturz zu bringen; Ein Kampf, an den sich AnarchistInnen, Autonome und Kommunisten und viele andere Menschen anschlossen, um ihre Unzufriedenheit spontan zum Ausdruck zu bringen.



Ein Kleines Glossar des NO-TAV

Eine minimale Ausrüstung angesichts der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten

A

**A sarà dura!
- Auf dass es hart wird! -**

Dieser Slogan drückt mit Kraft und Ironie den Geist des Widerstands des Susa-Tals aus und verspricht Kampf. Gleichzeitig, gerade weil er so weit weg ist vom Triumphalismus der SiegerInnen, fordert er uns auf, die Schwierigkeiten nicht zu ignorieren, sondern ihnen in die Augen zu schauen.

Die folgenden Glossen sind nur ein kleiner Beitrag um den Blick zu schärfen und den Geist zu bewaffnen. Um über die Wege, die bis jetzt gegangen worden sind und durch die wir mögliche Pfade entdecken konnten, zu reflektieren. Um das Mindeste an Ausrüstung zusammen zu tragen, dass es uns nicht in Leinenunterhosen dastehen lässt, sobald die ersten Windstößen auf uns nieder kommen.

Unsere Verbündeten werden wir nicht unter den Führungskräften dieser Welt finden, sondern unter ihren GegnerIn-

nen. Wenn Letzteren etwas fehlt, dann sicherlich nicht die Masse, sondern ein Bewusstsein und eine Organisationsfähigkeit, die angemessen wäre.

Unsere Kräfte sind weder wenig noch unbeachtlich.

Wir sind reich an Erfahrungen und unvollendetem Potential, dass die Mächtigen schon das Fürchten lehrte und die Hofnarren zum Schweigen brachte. Wir haben gelernt, Letztere (Anm.: die GegnerInnen der Herrschaft) zu erkennen, auch dank der frevelhaften Wahlen und der Projekte, die jene propagierten und nicht dank der schillernen Farben ihrer Westen. Und wir wissen ganz genau, dass sie alle gegen uns sind.

Wir haben die verschiedenen Generationen vereint und ihren Stolz wieder erweckt, indem wir einen erneuten Aufschwung zu ihren Herzen trugen. Wir haben blockiert und gebaut, gekämpft und gelebt.

Als wir die Baustelle im Chianocco auseinandergenommen haben waren wir zu 80. Bei Venas sind wir 30.000 gewesen.

Der böse Zwerg, der wieder auf dem Thron sitzt, droht uns seine Schergen zu schicken. Wir sind hier. Auf dass es hart wird!



B

Balmafol

„Das Maschinengewehr singt ein tödliches Lied/ die Feldsteine fallen rollend hinunter;/ greift das Gesocks an/ das ganze Tal bebt“.

So sangen bei Balfamol die PartisanInnen der 42. Brigade „Walter Fontan“. Es war der 8. Juli 1944, die FaschistInnen waren gerade besiegt. Sie wurden mit den Feldsteinen in die Flucht gejagt, die von den hohen Spitzen Balfamols, oberhalb von Bussoleno, hinunter gerollt wurden, und die KämpferInnen waren schon dabei ein Lied über ihre Taten niederzuschreiben.

Sechzig Menschen, verfolgt und nicht gut ausgerüstet, schafften es, mit Hilfe der margaro (Anm.d.Ü.: Vieh-HüterInnen), dank ihrer Kenntnis des Gebiets, ein ganzes Bataillon von Soldaten zu zerschlagen, die mit all den modernsten Technologien des Krieges ausgerüstet waren. Die Potenz des Genies eines Bergbewohners! Deshalb ist Balfamol ziemlich schnell zu einem Symbol, einem Mythos geworden. Genauso wie die Brücke von Seghino (dort, wo die Bulle nicht durchgekommen sind) oder die Freie Re-

publik Venaus (die unter seinen berühmten Gäste auch auf Asterix verweisen kann), sind zu symbolischen Orten der NO-TAV-Bewegung geworden, zu Bollwerken des Widerstands.

Im Gedächtnis der Menschen verflochten sich die Erinnerungen, die Geschichten, die Mythen. Vor allem wenn diese wieder zum Leben erweckt und zur Sprache kommen und die Museen und Regale, in denen sie verbannt wurden, verlassen, weil sie nun durch das Feuer der Kämpfe neu entzündet wurden. Der Widerstand der PartisanInnen lebt erneut, heute im NO TAV (genauso wie es andere Episoden des menschlichen Widerstand tun, von Fra Dolcino und Margheirta (1) bis hin zu den Indianern, bei denen es nicht all zulange gedauert hat, bis sich die Menschen aus dem Susa Tal, die sich gegen den Fortschritt erhoben haben, in sie hinein gedacht hatten). Aber die Erinnerung an Balmafol endet nicht in der Beschwörung eines schönen und kraftvollen Bildes, sie wird ein praktischer Tipp, ein Hinweis für eine Technik des Kampfes.

Die PartisanInnen, die bei Balfamol, als eine kleine Gruppe in der Enge saßen, sahen sich gezwungen die Instrumente für den Kampf zu wählen, die ihren eigenen Kräften am angemessensten erschienen. Steine, wenn man Viele war, Feldsteine, wenn man Weniger war... Der Kampf ist oft auch aus so etwas gemacht. Wenn die Stärke nicht in der Masse liegt, benötigt man die Kühnheit der Wenigen.



Ihre ethische Legitimität ist keine Frage der Arithmetik. Im Gegenteil. Wir sollten nicht vergessen, dass die PartisanInnen, bevor sich die Rhetorik des Widerstands ausbreitete, oft eine isolierte Minderheit war.

Achtung BanditInnen!

TerroristInnen.

Auch heute noch mischen sich in den Bewegungen die Sabotagen (oder andere Aktionen, die von Minderheiten unternommen werden) mit den Praxen der Masse. Wie etwa, als es unmöglich gewesen war, die Checkpoints in Mompantero auf kollektiver Art zu umzugehen, waren es die Krähenfüße, die die Fortbewegung der TechnikerInnen und der BesatzerInnen aufhalten konnten. Oder nach der Räumung des Venaus „presidio“, als rund 30 NO-TAV's die Autobahn mit Zweigen und brennenden Autoreifen blockierten, und dabei eine Praxis auf den Plan riefen, die nur ein paar Stunden später zu einer Massenpraxis im ganzen Tal wurde.

(1) Fra Dolcino war Mitglied und seit etwa 1300 der Anführer der von der Kirche als „häretische Sekte“ bekämpften oberitalienischen Laienbewegung der Apostelbrüder. Er rief zur gewaltsamen Vernichtung der römischen Amtskirche auf und verschanzte sich mit einer größeren Anzahl von AnhängerInnen in mehreren wechselnden Berglagern im Gebiet der Diözesen von Novara und Vercelli (Region Piedmont) und wurde nach einem von Papst Clemens V. ausgerufenen Kreuzzug gefangen genommen und nach öffentlicher Folterung, hingerichtet und verbrannt. Margherita war seine Lebensgefährtin und führte mit ihm die

Bewegung. Aufgrund ihrer ungehorsamen Haltung gegenüber der offiziellen Kirche und ihren Akzenten kollektiver Praxen wurden sie später von vielen SozialistInnen und Libertären hoch angesehen. Im Jahr 2006 und 2007 wurden zwei Briefe an die „kämpfenden Menschen des Susa-Tals“ veröffentlicht, die strategischen Überlegungen formulierten und im Bezug zu diesem Glossar zu verstehen sind, die mit ihren Namen unterschrieben wurden.



C

Chaos

„Man muss noch Chaos in sich haben, um einen tanzenden Stern gebären zu können“ (F. Nietzsche).

Das Chaos des Susa -Tals ist eines, das schwer repräsentierbar ist. Trotz der Tatsache, dass es einige NO TAV's gibt, die mehr oder weniger einflussreich sind, gibt es keine/n SprecherIn, die/der die Heterogenität der Bewegung ausdrücken und sie vereinfachen und banalisieren würde. Die Gründe solch einer Nicht-Repräsentation sind unterschiedlich.

Zum Einen ist es die Abwesenheit von Gruppen oder politischen Parteien, die fähig sind den Diskurs und die Praxen zu kontrollieren - durch ihre KaderInnen, ihre Ikonographie, ihren Jargon, ihre geheimen und getrennten Verhandlungen mit den Institutionen und der Polizei und in einigen Fällen, ihrer „servizi d' ordine“. (1)

Zum Einen hat Zersetzung der Politik einen Punkt erreicht, dass sie fähig ist, die Freude am Leben und am Widerstehen über die des Ordens und Rekrutierens zu stellen.

Zum Anderen, im Gegenteil zu einer Bewegung, die zunehmend organisierter ist, (wie etwa jene, die in der

Koordination der Komitees organisiert ist), erwacht die Fähigkeit der spontanen Selbstorganisation der Menschen, die in vielen Momenten von Niemanden Befehlen erwarten, um agieren zu können.

Schlussendlich muss man zu alldem noch das gesunde Misstrauen der BergbewohnerInnen gegenüber SeiltänzerInnen und NotizenhändlerInnen hinzufügen.

Das Leben der „Presidi“ und die Zusammensetzung der Demonstrationen (genauso wie damals bei den Blockaden) ist wie ein Hochwasser, das seinen Schwall aus tausenden Bächlein zusammenfügt. Die populäre Kreativität (die man auf Plakaten und Transparenten aber auch im Verhalten, sogar in den Beleidigungen feststellen kann) wird weder repräsentativ noch mimisch ausgedrückt, sie existiert einfach.

Trotz seiner Kampferfahrung, die nun konsolidiert ist, hat das tiefe Herz des Tals (welches nicht ständig an den Versammlungen der Komitees teilnimmt, aber da ist) seine eigenen Bewegungen und Schläge, die immer noch mysteriös sind. Die Regierung ahnt, dass daraus Alles entstehen kann: Empörung, Petitionen, Proklamationen gegen die Gewalt, Jagdgewehre.

1. Anm. Übersetzg.: das bedeutet, dass politische Parteien, Gewerkschaften aber auch außerparlamentarische Gruppen während einer Demo eine Schutzstruktur bilden, um sich – ursprünglich - vor Angrif-



fen der Polizei oder der FaschistInnen zu schützen: in den letzten 40 Jahren ist dies aber zu einem Mittel geworden, um gegen Andere vorzugehen, die z.B. konfrontative Aktionen während Demos unternehmen wollen.



D

Demokratie - Teilnahme bei Bedarf -

Es scheint fast der offizielle Slogan der NO-TAV Bewegung geworden zu sein oder mindestens derjenigen, die in ihrem Namen sprechen. „Die Demokratie verteidigen, die Verfassung beschützen...“, die Lobreden für das Susa Tal werden für ein angebliches Beispiel der Teilnahme, das Labor der Wiedergeburt einer Demokratie, die endlich echt ist, vergeudet. Dennoch erscheint uns genau das als traurige (aber aufklärerische) Parabel. Nämlich, dass die institutionelle Front der Bewegung genau das Gegenteil, das volle Scheitern der Teilnahme-Demokratie, aufzwingt. Vielmehr noch, denn diese existierte, mit Erlaubnis aller Ideologien di Carta (Anm.d.Ü.: die Ideologien, die auf dem Papier existent sind), noch nie. Es gab nie eine Einbeziehung der BürgerInnen in die Entscheidungsprozessen, sondern nur die medienwirksame Darstellung eines Dialogs, wodurch Entscheidungen verabschiedet wurden, die von den Damen und Herren des TAVs und von der Politik schon längst anderswo beschlossen wurden. Sie haben uns verarscht, und nichts mehr. Nicht mal der Naivste der De-



mokratInnen kann wirklich daran glauben, dass das letzte Wort der/die BürgerIn hat, wenn es um wichtige Entscheidungen geht (strategische Projekte in der Infrastruktur, die Milliarden kosten). Es ist schon viel, wenn ihnen erlaubt wird ihre Meinung zu äußern (das Beispiel Vicenza zeigt dies deutlich) (1), ein Zugeständnis mit dem man sich gestrost den Arsch abwischen darf. Dennoch, man kann nicht dem Verfechter der Verdampfungsanlage (für Erdgas) der Stadt Livorno widersprechen, wenn er sagt: "Wozu ist das Parlament da, wenn es die einfachen Menschen sind, die dann die Entscheidungen treffen?". Ganz genau...

Dennoch liegt das Problem genau hier. Die Rethorik der demokratischen Rechte, die uns auf langweiliger Weise begleitet hatte, als wir den Rauswurf der Besatzungskräfte - und zwar ohne großen Wortschwall - durchgesetzt hatten, zeigte ihre Nutzlosigkeit. Die Rechte (im Wort, während einer Entscheidung, in Assoziationen, im nicht-einverstanden sein...) werden uns nur unter den vorbereiteten Vereinbarung bewilligt, sie nicht nutzen zu können. Außer, wenn eben die Kraft interveniert, um die Situation zu entsperren. Das Austräumen der Illusionen kann sicherlich schmerzhaft sein, aber wenn wir bis zu diesem Punkt gekommen sind, stoßen wir auf die nicht ignorierbare Frage: Sollte man immer noch Zeit für irgendwelche demokratischen Forderungen verlieren, oder wäre es nicht nützlicher unsere materielle Kraft zu verschärfen und anzukurbeln?

Würden wir dabei Gefahr laufen, als „undemokratisch“ zu gelten? Was soll's, es gibt schlimmere Beschimpfunne,



(1) In Vicenza wird gerade einer der größten US- Stützpunkte Europas gebaut. Dagegen regte sich Widerstand und der Versuch einer anarchistischen Intervention wurde unternommen. Der Kampf wurde aber schnell von Parteien und BewegungsreformistInnen vereinnahmt.



E

Esercito - Militär -

Sobald der Fernseher nicht mehr ausreicht. Als letztes Argument eines Staates, der ansonsten alle Anderen unterstützt. Im Belpaese (Anm.d.Ü.: „schönes Land“, eine umgangssprachliche Bezeichnung Italiens) multiplizieren sich die Akte des Widerstands der Bevölkerungen, die sich weigern, sich mit einer Zukunft des Zerfalls, der Erniedrigung und der Krankheiten abzufinden.

Die Regierungen antworten, indem sie ihre repressive Ausrüstung erneuern, unter dem Deckmantel eines heutzutage ewig währenden „Sicherheitsalarms“. Wenn sich die BewohnerInnen Chiaianos gegen die hundertste Mülldeponie erheben, wird das Gesetz mit der Zeit gehen und erfindet neue Strafbestände nach Maß: „ein Hindernis für die gesamte Verwaltung des Mülls“ und die „Sachbeschädigung von Maschinen und Instrumenten die für die Verwaltung des Mülls bestimmt sind“. Mit der Erkenntnis, dass der Widerstands der Bevölkerungen ein zunehmendes Problem darstellen wird, wenn nicht sogar zu dem Problem, verordnet „die Notstands-Demokratie per Dekret“ Gesetze

ad protestam. Die legislativen Instrumente stehen schnell bei Fuß, wenn es um das Einverständnis geht, das Militär zur Verteidigung der „Orte strategischer Bedeutung“ einzusetzen (mit dem Unterschied, dass ab jetzt jeder Ort ein solcher werden kann: eine Mülldeponie genauso wie eine Bank, eine Fabrik, genauso wie eine Autobahn... oder eine Bahnbaustelle). Auf diese Art wirft die Demokratie ihre Maske ab, indem sie das Militär gegen ihre eigenen BürgerInnen aufstellt, gibt sie bekannt, dass der Krieg innerhalb und außerhalb der Grenzen stattfindet, und dass wir der Feind sind.

Auf der einen Seite sollte das einem Sorgen bereiten (oder noch besser wäre es, sich vorzubereiten). Auf der anderen Seite ist das nicht ein Signal der Schwäche? Diejenigen, die uns regieren, wissen um die Unbeliebtheit ihrer eigenen Entscheidungen, dass es so weit kommen muss, dass sie zu der Stärke ihrer Waffen greifen müssen, um sie uns auf zu zwingen.

Wir kennen die Pfade des Susa-Tal besser als Sie...



F

Forbici - Scheren -

Eines der bekanntesten Bilder ist die Schneiderin, die am 8. Dezember 2005 ihre langen Scheren aus ihrer Tasche nimmt, um die Zäune der Venaus-Baustelle aufzuschneiden.

Es ist ein Beispiel der pragmatischen Weisheit: Dass man nicht mit leeren Händen oder nur mit der Vernunft bewaffnet, in den Kampf ziehen sollte. Aber nicht nur. Diese Scheren, die sich mit tausend anderen Episoden, Begegnungen, Gesten, Dialogen und Wortwechselln verflechten, bewohnen eine Welt, die gleichzeitig kollektiv wie auch innerlich ist und uns zuflüstert: Der TAV wird im Susa-Tal niemals durchkommen.



G

Grappa

„Widerstehen um zu existieren“ war einer der Schriftzüge, der auf verschiedenen Plakaten im Susa-Tal zu sehen war. Unter den vielen Grappaflaschen, an denen es nie gefehlt hatte, um die kalten Nächte der Freien Republik zu erwärmen, gab es eine, die mit ihrem Etikett einen seltsamen, fernen Dialog suggerierte: „Existieren um zu widerstehen“.

In der Geschichte der Kämpfe ist es oft passiert, dass die Formen der Organisierung auf die Bühne getreten sind, noch bevor die Worte geboren wurden, die sie benennen. Etwas Ähnliches ist mit den NO-TAV „presidi“ passiert. Wenn diese am Anfang noch ein Werkzeug im Kampf gewesen sind um die Sondierungen zu verhindern, sind sie später zu einem Ort der Begegnung, der Diskussion und des gesellschaftlichen Zusammenkommens geworden. Es sind die kollektiven Momente eines Bruchs gewesen, die sie zu dem schlagenden Herz der Bewegung gemacht hat. Das „Presidio“ in Venaus ist zu einem Symbol der NO-TAV geworden (wir könnten es auch als einen Mythos bezeichnen im Innern der kollektiven Erzählung, die wirk-

lich gelebt worden ist, eine „nachvollziehbare Zukunft“), als es den Raum eines Häuschen, indem man gegessen und geschlafen hat, überquerte, um sich schließlich in eine echtes Dorf, in eine Freien Republik zu verwandeln. Ein Raum, welcher durch die Barrikade gleichzeitig begrenzt und geschaffen war. Die Barrikade, die am Anfang eine Technik der Guerilla war, ist zu einer Welt geworden, die sich der staatlichen Souveranität nicht zu beugen hat, eine Welt außerhalb Italiens. Die daraus entstandene Erfahrung ist es gewesen, aus einer Blockade einen bewohnbaren Ort zu machen. Den Bruch zu bewohnen war ein Paradox, das gelebt worden ist (der Kampf der sich mit dem alltäglichen Leben mischt, die Theorie mit der Aktion, die Glückseligkeit als eine Aufhebung der historischen Zeit).

Die Blockade zu bewohnen („Widerstehen um zu existieren“/ „Existieren um zu widerstehen“) ist eine Praxis, die sich gerade weltweit ausbreitet. Eine Praxis, welche die Bewegungen in Zukunft verschärfen muss, falls es wahr sein sollte, dass wir innerhalb eines produktiven Systems leben, dass es jeden Tag mehr verdient blockiert und nicht erobert zu werden. Die „Krise“ ist nun zu einer Art Funktion einer sozialen Ordnung geworden, eine, die eine Reihe von Schädlingen produziert, aber nicht mehr fähig ist diese zu verwalten. Es geht nicht darum, sich aufzuopfern, um „die Krise zu bewältigen“, sondern sie zum Einsturz zu bringen.



Die Steine zu werfen, bevor man den Gürtel enger schnallen muss. Den Weg zu blockieren, um die Blockade der Situation umzuwerfen.



H

Harakiri

Sich den Bauch, unter den zufriedenen Blicken des Feindes, auf zu schlitzten ist eine Qual, die sich die Bewegungen öfter antun. Die Menschen sind durch Anschauungen regiert, liebt man die Bremer Stadtmusikanten der Gebrüder Grimm gelten. Falls es die Kraft wäre, die das letzte Wort über die Kämpfe und die Akte des Widerstands hätte, dann könnte die Minderheit, die diese Welt regiert, nicht mehr mit ihren Niederlagen umgehen oder sich all zulange aufrecht halten. Das langatmige Feuer, auf dem wir selbst gerade kochen, ernährt sich von dem Holz, das wir selbst besorgt haben, von bewussten KomplizInnen unserer UnterdrückerInnen, HelfershelferInnen des Stockes, mit dem sie uns schlagen.

Der Harakiri der Bewegungen trägt einen sehr genauen Namen: Delegation. Die Illusion dass jemand (Parteien, Gewerkschaften, mehr oder weniger aufgeklärte WegbegleiterInnen) auf unserer Seite agieren könnten, ist eine Unheilbringende.



Die Anwesenheit von BürgermeisterInnen und dreifarbenen Bändern (Anm.d.Ü.: die Bänder, die mit den Farben der italienische Flagge bestückt sind und die jeder/e BürgermeisterIn trägt) innerhalb der Proteste im Susa-Tal, hat sicherlich mehr gemäßigte ProtestlerInnen einbezogen und die Gewalt der Regierung eingedämmt. Aber dieser Anwesenheit wurde nicht umsonst zugestimmt. Auf der einen Seite wurde sie durch den Willen eines gesamten Tals erzwungen („Wir sehen uns bei den Wahlen!“, schrie jemand, als ein Bürgermeister den BesatzerInnen erlaubte, einige Meter innerhalb der Baustelle von Venaus zu laufen...). Auf der anderen Seite hat sie die Spielchen der Politik erlaubt, als die Uniformierten weg waren. Als die Menschenmenge in den Tagen nach dem 8. Dezember auf die BürgermeisterInnen an der Mautstelle gewartet hatte, die aus Rom zurück kamen (und sie nur durch ließen, nachdem sie mit ihren eigenen Augen verifiziert hatten, dass auf den Regierungsblättern keine ihrer Unterschriften standen), kehrte die Normalität ein - die Kälteste dieser kalten Monstren - und verwandelte die sogenannte populäre Beteiligung an institutionellen Entscheidungen in eine Chimäre (Anm. d. Ü: mythologisches Mischwesen, dass aus verschiedenen Tieren zusammengesetzt ist; eine Wahrnehmung, die man sich einbildet) Genauso wie sich die schmeichlerische und chamäleonartige Natur der Unterstützung der Parteien der „radikalen Linken“ in der

Bewegung, durch ihr jämmerliches zwölf-Punkte Dokument von Prodi (An.d.Ü.: ehemaliger Regierungschef der Demokratischen Partei) entlarvt hatte (Ja zur TAV. Ja zur Müllverbrennungsanlage. Ja zur Erdölverdampfungsanlagen und Weiteres dieser Art auf der Linie der Zerstörung.). Nur die direkte Aktion, ohne Delegationen und PatInnen, wird die reelle Kraft des Susa-Tals entfesseln. „Es ist möglich den TAV aufzuhalten. Ihn aufzuhalten steht für uns“. Dann sind unsere Degen auch nicht mehr für unsere eigenen Bäume bestimmt.





Insurrezione - Aufstand -

„Der Aufstand ist das einzige Moment, wo das Wort „Bevölkerung“ keine Täuschung ist, weil es die Macht der vereinigten Individuen ausdrückt“ (Charles Meslet).

In der Euphorie des Aufschwungs des Susa-Tals hatte jemand ein „Italien der presidi“ herbei gewünscht, die man gegen die Parteien und gegen die starken Mächte hätte stellen können. Dieses Bild, auch nur als eine einfache Suggestion, hat das Gute inne, das Problem der Beziehungen innerhalb der Kämpfe, Gebiete und der Autonomie anzusprechen.

Eine Sache ist sicher. Der Staat hat nicht die Absicht irgendwelche Teile seiner Souveränität an die populären Versammlungen abzugeben, solange diese einen effektiven Stand der Selbstorganisation ausdrücken. Die Idee der Autonomie innerhalb der staatlichen Gebiete ist immer eine Kraftakt, eine Zuwiderhandlung, ein Bruch. Lasst uns nicht vergessen, dass die Freie Republik Venaus (Planet Erde) auf den Barrikaden geboren wurde. Nicht nur.

Eine Ortschaft aus dem Susa-Tal, die von dem großen und internationalen Fluss der Waren befreit ist, die auf Produkte und Austausch beruht, die näher und kontrollierbarer sind, ist eine Idee, die in der Kritik an der TAV enthalten ist, selbst wenn sie erst mal nur in nuce ist (An.d.Ü.: im Geburtsstatus). Aber die Gifte des Profits und die Verbreitung des Zements, ziehen uns jeden Tag ein bisschen mehr den Boden unter den Füßen weg, um uns vom Möglichen zu entwurzeln.

Sich auf eine kollektive Art die Fähigkeit anzueignen, die Orte des Kampfes bewohnbar zu machen, die Lust am Leben zu erhöhen, ohne VertreterInnen, sie sind alles Spuren, die die Mächtigen gerne aus der Geographie des Territoriums und der Seele vernichten würden, Gerinnsel menschlicher Exterritorialität (Anm.d.Ü.: lat. ex terra „außerhalb des Landes“).

Der Aufstand ist ein NEIN, das sich in den Ländern als auch im Bewusstsein erweitert und intensiviert. Ein NEIN das unseren unzähligen JAs erlaubt zu keimen. Es ist das Aufeinandertreffen von Leichtsinnigkeit und Strenge.



L

LügnerInnen

Machen wir uns nichts vor. Die Partei des TAV (die Partei des Staates) hat während diesen drei Jahren weder geschlafen noch weg geschaut. Die Konferenz der BürgermeisterInnen, der politische Runde Tisch, der Beobachtungsstand, die Führungskomitees, die Zentren für ein geeintes Regieren, die F.A.R.E. (An.d.Ü.: Rationale Effizienten alpinischer Bahnen) und so weiter haben mehr Ergebnisse erzielt, als die verteilten Knüppelhiebe, die aus der vergangenen Regierung Berlusconi angeordnet worden sind. Der Mechanismus, von dem fast alle lokalen, institutionellen Kräfte vereinnahmt wurden, ist gut geölt: Trommelnde Medienkampagnen, Kauf der Einverständnisse, politische Manöver, die hinter den Tischen eines angeblich technischen Runden Tisches versteckt wurden, geschlossene Konferenzen, die von den Ordnungskräften beschützt wurden, faktische Übergehungen der Gemeinderäte, die „Demokratie durch Einladung“, zeigen nicht nur den vermeidbaren Verrat der BürgermeisterInnen und Ver-

walterInnen, sondern die übliche, bestechende Kraft der Politik. Nicht Neues, es ändert sich bloß die Ansammlung der Phrasen.

Die großen Werke, die über den Köpfen der Bevölkerungen entschieden werden, stellen gar keine Ausnahme dar, sondern die Regel innerhalb eines Landes, das seit Jahren den „ökonomischen Boom“ plündert. Die als Ideologie des Wohlbehagens und der Entwicklung, in grausame Betonungüsse, Zeitdämme, mutige (in der Tat haarsträubende) Viadukte, petrochemische Zentren, die den Tod verteilen, usw. einbetoniert wurde.

Hinter dem Feigenblatt des Dialogs und der Teilnahme, arbeitet die Demokratie heute daran, die Unversöhnlichkeit der NO-TAV zu diskreditieren und zu isolieren. Der Diskurs und das Entscheidungsmonopol wird einzig allein dem institutionellen Feld überlassen. Die Anomalie des Susa-Tals musste normalisiert werden. Die Regierenden entscheiden, die Regierten gehorchen.

Es liegt die Angst in der Luft, dass der Wegfall der institutionellen Kräfte die NO-TAV Bewegung geteilter und schwächer machen könnte. Uns wird die Fortsetzung zeigen, dass allein der Kampf früher oder später immer die Absichten, die Positionen und die Methoden klarstellen wird.

Es ist notwendig, sich nicht von den realen Kräfteverhältnissen täuschen zu lassen.



Das institutionelle Theater bleibt eines der Schatten, solange die Bohrmaschinen und die BesatzerInnen nicht auftauchen.

Der TAV wird nicht durch das Gelaber (und auch nicht durch die geplanten Gelder) kreierte. Sie werden hier durchkommen müssen.

Berlusconi hatte gedroht, dass er die Macht nutzen wird, was wir eh schon wussten. Er weiß gut Bescheid, dass die sogenannten VermittlerInnen der Regierung und die VertreterInnen des Tals (die Viranos und die Ferrentinos (3)) weder fähig sind zu vermitteln, noch dass sie die Masse vertreten.

Die Freiheit, die Selbstorganisation, der Stolz auf den Widerstand, strahlen einen Duft aus, der nicht so schnell zu vergessen ist. Ein gewisser Adagio sagte mal, dass man seine Zukunft nicht aufs Spiel setzen sollte, wenn man nicht bereit ist all seine Möglichkeiten in diesem Spiel einzusetzen. Und das ist auf beiden Seiten der Barrikade wahr.

(3) Mario Virano, Verantwortlicher des Beobachtungsstands, Antonio Ferrentino, ehemaliger Politiker der PD, dann der SEL - eine neue Partei, die zum Teil aus dem linken Flügel der PD entstanden ist und ständig versucht, radikale Proteste innerhalb des parlamentarischen Spiels zu vereinnahmen - und oft Möchtegern Sprecher des Susa-Tals, wo er als Politiker aktiv ist.



M

Motorsäge

Seghino, der 31. Oktober 2005, während die ersten Lichter des Morgens den Tag erhellen. Ein „Wachtposten“ der NO TAV meldet, dass aus den Polizeikasernen in Susa die Mannschaftswagen losgefahren sind. Der Lärm einer Motorsäge bricht das Schweigen der Nacht. Ein Baum wird gefällt, um auf die Straße gebracht zu werden. Es fängt eine Diskussion an, die nicht wirklich entspannt ist (es gibt Zeit für so etwas, denn die anrückenden Mannschaftswagen waren falscher Alarm). Die Motorsäge schweigt nun wieder. Die Armee der blauen Helme (An.d.Ü.: blau ist die Farbe der italienischen Polizei), steigen hinauf (dieses mal ist es aber wahr), hunderte NO-TAVs improvisieren einige Barrikaden mit Steinen und Leitplanken, schließen ihre Reihen und dann... es kommen die Menschen, dutzende, hunderte, Familien, Jüngere, Ältere. Die Truppen kommen nicht durch.

Venaus, die Nacht zwischen dem 29. und dem 30. November 2005. Die ersten Barrikaden werden errichtet. Es fehlt nicht an hitzigen Diskussionen. Bis zum 1. Dezember, wo

man den Versuch der Polizei beobachten wird, die für die Baustelle geplanten Gebiete militärisch zu besetzen (und zwar aus den Feldern, die südlich des „Presidio“ liegen - der sogenannte letzte Strand in der Ortsnamensgebung der NO-TAV). Es scheint, als ob die Stärke der Körper nicht ausreichen würde.

Und wieder bricht der Lärm der Motorsägen an. Man braucht Baumstämme, und zwar viele. Dieses Mal ist der Beifall der Anwesenden sehr laut, sie bemühen sich die Baumstämme aufzustapeln.

Val de Susa, der 6. Dezember 2005. Nach der gewalttätigen Räumung des Venaus-„Presidio“ sind die Motorsägen dauerhaft präsent. Überall liegen abgesägte Bäume, auf der Autobahn, wie auf den Bundesstraßen, die von tausenden streikenden StudentInnen und ArbeiterInnen besetzt sind. In den populären Revolten ist das praktische Bewusstsein dem theoretischem immer einen Schritt vor raus. Sie ernähren sich vom gemeinsamen Fühlen, das Richtige zu machen. Es wird immer noch über Legalität und Illegalität diskutiert, als die ersten Barrikaden gebaut werden und eine gute Anzahl von Straftaten schon begangen worden sind. Was kurz davor als „Unrechtmäßig“ oder bloß unmöglich betrachtet worden war, wird im Kern des Kampfes notwendig, spontan, wünschenswert, fröhlich.

Hinter einer Motorsäge steckt eine kleine Geschichte der Zuneigungen.



N

No Mafia

In fast ganz Italien könnte der Schriftzug „NO MAFIA“ einer dieser Worte sein, der alle miteinander in Einklang bringen könnte. Was ist die Mafia und vor allem, wo ist sie denn? Überall, dennoch nirgendwo. Es ist unmöglich der Ungerechtigkeit einen Vornamen, Nachnamen und Adresse zu geben, unmöglich zu agieren. Der Schriftzug „NO MAFIA“, der sich auf dem Berg Musiné von dem daneben gesprühten „NO TAV“ abhebt, hat im Gegenteil, hysterische Reaktionen von Empörung und Verurteilung ausgelöst. Falls die „Mafia“ anfängt, etwa Konkretes zu sein (z.B. ein Bestandteil des TAV-Systems) und vor allem, falls diejenigen, die behaupten, eine Bewegung ist vom Kampf und nicht bloß von Meinungen gekennzeichnet, dann zeigt der legalitäre Unanimismus (An.d.Ü.: Bewegung in der franz. Literatur, basierend auf den Ideen eines kollektiven Bewusstsein und eines kollektiven Gefühls) seine Risse. Geschäfte sind Geschäfte. Der Fall des ehemaligen Richters Antonio di Pietro, der ein Symbol für den Kampf gegen die Korruption gewesen ist um dann später als Politiker



sowohl besessenen Unterstützer des TAV - und dessen mafösen Systems - wurde, zeigt die falsche und rethorische Natur der Proklamationen gegen die Mafia.



Osservatorio - Beobachtungsstand -

„Ich habe Angst von den GriechInnen, selbst wenn sie Geschenke mitbringen“, das ist der Satz, der die Tradition von Laocoonte beschreibt, als das Holzpferd, von den Eindringlingen, der belagerten Stadt angeboten wurde. Aber die TrojanerInnen schenken den alten Priestern keinen Glauben, genauso wie sie es schon früher im Bezug

auf Kassandras Mahnung taten, und sie haben Pech gehabt.

Sicherlich hat es im Susa-Tal nicht an Kassandren gefehlt, die die Vorwarnungen in Relation zu der unheimlichen Natur (An.d.Ü.: unübersetzbares Wortspiel, denn das italienische Wort kann gleichzeitig unheimlich sowie auch Linke bedeuten, und ist als Kritik gegen die institutionelle Linke - sowohl an dem bestimmten Begriff der Linken selbst - zu verstehen) des technischen Beobachtungsstandes, der im Jahr 2006 ins Leben gerufen wurde, ausgesprochen hatten. Die Benennung Mario Viranos - der schon als Kommissar der Regierung für die Linie Turin-Lyon tätig war - zum Präsidenten eines Beobachtungsstands, der angeblich überparteiisch sein sollte, hat nicht so richtig ein Bild der Unparteilichkeit dargeboten. Den HerrInnen des Zements und der Wulst reichte es um zu deklarieren, dass das Susa-Tal zum Dialog bereit wäre. Und zeigt nicht selbst die Gesamtheit der von dem Beobachtungsstand veröffentlichten technische Studien, dass die neue Infrastruktur unnütz sein wird, auch für das Transportwesen? Das zählt nicht. Es ist wichtig den Glauben zu wahren, dass zwischen der Regierung und der vernünftigen Opposition eine Kollaboration stattfindet, um danach die Tonfas gegen die Unvernünftigen zu rechtfertigen, die von einer „Handvoll von Unversöhnlichen“ repräsentiert wird, die taub - Sie! - im Bezug auf Sachlichkeit der wissenschaftlichen Argumenten ist.

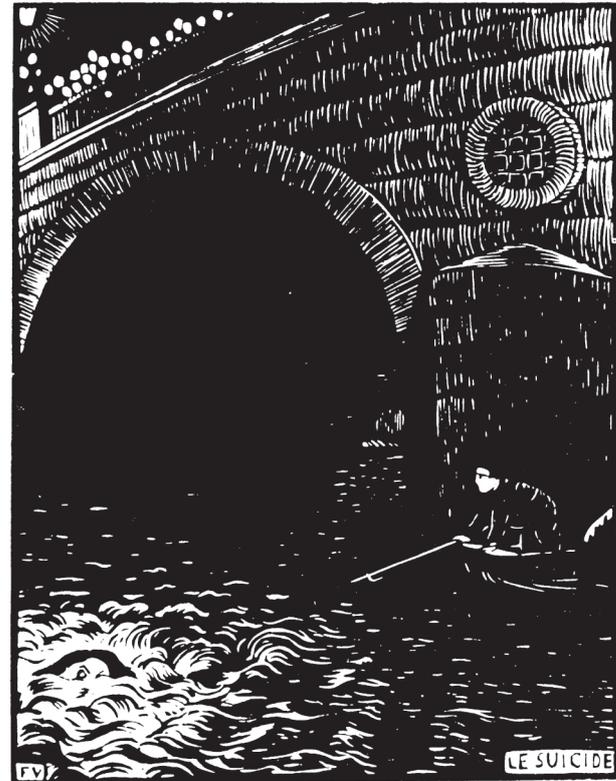


Dieses moderne trojanische Pferd, das mit Erleichterung von Ferrentino und seinen Leute begrüßt worden ist, hätte weder die Mauern überqueren, noch lange andauern können, hätte es nicht eine kontinuierliche und interessierte Deckung der Medien gegeben.

Anderswo hat dieses Spiel schon sehr gut funktioniert (lasst uns an Mugello denken, um im Bereich des TAVs zu bleiben). Aber die Autonomie der Bewegungen ist, im Gegensatz zu den Parteien und ihren Netzen zum Wählerfang, eine Bestie, die schwer zu bändigen ist.

Der Versuch, Zeit zu gewinnen, indem den lokalen VerwalterInnen die Aufgabe gegeben wurde, die Gründe des NEINS gegenüber der Regierung zu vertreten, war nicht erfolgreich. Das Susa-Tal, das Widerstand leistet, ist immer bei ihren Positionen geblieben.

Der TAV kommt durch oder nicht. Es gibt keine mögliche Vermittlung.



P

Parastinchi - Schienbeinschoner -

1. Dezember 2005. Ein kleine Gruppe NO TAVs versucht durch Giaglione nach Venaus zu gelangen, weil sie die Blockade der staatlichen Bewaffneten am Scheideweg der Passeggeri nicht überschreiten konnte. Ein Mann aus dem Susa-Tal sieht sie und nimmt sie auf seinem Geländewagen mit. Genau dann, als sie dabei sind, sich an einer Pfadsmündung zu verabschieden, wird der Fahrer von seiner Frau aus dem „Presidio“ angerufen: „die Polizei greift gleich an!“. Dieser ziemlich vornehme Mann, der eine Reihe von weniger demokratischen Schmähungen gegen die Ordnungskräfte von sich gegeben hatte, gibt einem der jungen Männer, den er erst seit Kurzem kennt, seinen sehr teuren Helm, den er im Auto hatte und behält die Schienbeinschoner für sich, die er in aller Eile anzieht.

Zorn, Vertrauen und Bereitschaft: drei zuverlässige Verbündete, die wir auch in Zukunft gebrauchen werden.





Quadruplicamento - Vervielfachung -

Die neue Bahnlinie Turin - Lyon wurde schon immer TAV genannt, aufgrund des schlechten Rufs, in welchen das Wort verfallen war. Uns haben die fröhlichen LohnarbeiterInnen des Staates einmal erzählt, wir hätten etwas nicht richtig verstanden, denn das richtige Wort wäre TAC. Mangelhaftes Glück. Die NO TAV ist NO TAV geblieben. Virano & Co., haben dank „Kreativer Sprache“ (welche der „kreative Finanz“ mit dem Namen gleicht, mit dem die WirtschaftlerInnen die wildeste Spekulation bezeichnen), irgendwann damit angefangen, über eine Vervielfachung der Bahnlinie zu sprechen (die sein sollte, bloß zwei zusätzliche Gleise hinzuzufügen... die aber auf Hochgeschwindigkeit laufen). Die Tendenz nach einer Vervielfachung der Transitwaren für das Susa Tal (das durch neue Infrastrukturen zu unterstützen ist) wurde von allen technischen Forschungen dementiert. Gut: Neue Runde, neues Glück. Nun geht es wieder um die Fahrgäste. Die Notwendigkeit ist es nun, ein städtisches Bahnsystem (SFM: wenn

man schon eine Abkürzung erfunden hat, dann doch auch gleich die Dinge, oder?), um Turin und Avigliana zu verbinden. Für den Anfang jede halbe Stunde ein Zug.

Die einzige „Linienführung“, die nicht vorgesehen ist, ist die die Menschen aus dem Susa-Tal. Die ein Tal bevorzugen würden, das nicht zerstört ist und wo man leben kann, ohne immer nach Turin fahren zu müssen. Aber man muss ja unbedingt irgendwelche großen Werke schaffen. Das Wichtigste ist die F.A.R.E. , das haben wir schon begriffen. (An.d.Ü.: ein Wortspiel mit den Verb „fare“, was auf italienisch „Tun“ oder „Machen“ bedeutet)



R

Riposa in pace - Ruhe in Frieden -

„Hier ruht das Bewusstsein derjenigen, die sagten: Egal, am Ende werden sie es machen“. Dieser Satz, der im Jahr 2005 auf einem der Kreuze niedergeschrieben worden war, die auf symbolischer Art auf den Feldern von Venaus aufgestellt worden sind, zeigt immer noch, dass die Sicherheit, die TAV aufhalten zu können, kurz vor den Geschehnissen an der Seghino-Brücke, gar nicht so weit verbreitet war. Dass dieses friesische Pferd, diese Resignation, nicht allzu wenige Zonen, die schwach an Entscheidung und Vorstellung waren, besetzte. Die Argumente gegen ein unnützes und zerstörerisches Werk, reichen nicht alleine, selbst wenn sie gut begründet sind. Wir denken z.B. an diesen trotzigem Aufklärer, der auf den schneebedeckten Feldern von Venaus die 100 Gründe der NO TAV an die behelmteten Ordnungskräfte richtete, die auf der anderen Seite des Wassergrabens stationiert waren. Wir haben auch die Kraft gebraucht, um uns eine Woche danach die Gebiete der Baustelle wieder anzueignen. Und es ist genau

die Kraft derjenigen, die die Grenzen des Tals überquert hat und zu einem Synonym des Widersetzens für dutzende andere Kämpfe geworden ist. Eine Inspirationsquelle, ein Sammelsorium von Waffen und Leichtsinnigkeit. Der Trotz von „ein paar aus den Bergen“ (wie Lunardi schon sagte - An.d.Ü.: damals Minister für Angelegenheiten um Transport-und Infrastruktur und unter der Regierung Berlusconi tätig) wird seine Folgen nicht nur in den guten Salons haben, sonder auch dort, wo weitere Schäden vorbereitet und andere Akte des Widerstand organisiert werden. Beiden, uns und den HerrInnen des TAVs ist klar, dass die Wette im Susa-Tal eine generelle Bedeutung hat. Das Tal wird dem kalten Wind der Bedrohung und der Diffamierung nicht alleine gegenüber stehen, genau wie der Revolte.

Achtung: die „Riposa“ ist auch der Ort, an dem die BürgermeisterInnen, nach dem Treffen von Pra Catinat, das Dokument niedergeschrieben hatten, mit dem sie gedachten die Pille des F.A.R.E. an die AnwohnerInnen des Susa Tals verkaufen zu können, die sie schlucken würden. Die Institutionen haben allerdings nicht verstanden, dass man nur von den Toten Gehorsam verlangen kann („gehorsam wie ein Kadaver“, schrieb einmal der Inquisitor Loyola) und nicht von den Lebenden.

Die Lebenden kämpfen.



S

Sol Levante - Aufgehenden Sonne -

Innerhalb der Freien Republik Venaus haben sogar die Barrikaden Namen. Die Östliche hieß „die Barrikade der aufgehenden Sonne“. Die aufgehende Sonne ist das Gefühl von Vergemeinschaftung, des miteinander Essens, Schlafens und Kämpfens. Die aufgehende Sonne ist das Gefühl einen Ort zu bewohnen, welcher der Politik, der Geographie und all den anderen Vorgaben des Erlaubtem entflieht. Fast ein Riss, in der die Überlebenden der Geschichte Unterschlupf finden (BerganwohnerInnen, die dem Fortschritt und den Baggern feindselig gegenüber stehen, Menschen, die vom Susa-Tal adoptiert wurden sind, Subversive jedes Alters). Fast wie eine Bresche, die ein würdigeres und intensiveres Leben eröffnet.

Die aufgehende Sonne ist nicht nur hinter unserem Rücken, sondern auch vor uns, als eine Realisierung des Unvollendeten, als ein noch zu haltendes Versprechen: „Militär und Bohrmaschinen verpisst euch!“.



U

Unglücksraben

Bis zum Abend des 5. Dezembers 2005 hatten einige Frauen den PolizistInnen und Carabinieri, welche die Freie Republik Vanaus umzingelten, warmen Tee angeboten. „Man bietet denjenigen, die dafür bezahlt werden uns zu verprügeln, keinen Tee an“, empörte sich jemand, der die BesatzerInnen schon oft am Werk gesehen hatte. „Aber am Ende sind sie bloß Jungs, die nur ihre Arbeit erledigen müssen“, widerspricht jemand anderes, der sich mit der Bereitschaftspolizei noch nie auseinandergesetzt hat. „Hier im Susa-Tal spricht man niemanden einen Tee ab“. Der Anstand der BergbewohnerInnen. Am 6. Dezember, nach den Schlägen, den Fäusten und Tritten, die auf demokratischer Art und Weise an die Jüngeren wie auch an die Älteren verteilt worden sind, gab es keinen Tee mehr der den Menschen in Uniform angeboten wurde. Innerhalb eines halbes Tages. Ein Schnell-Kurs in Staatslehre.

T

Tee

Die JournalistInnen, sagte mal Karl Kraus, erzielen mehr Schaden als Syphilis. Wenn man es nicht schafft, sie zu umgehen, dann muss man ihnen mindestens mit größter Vorsicht begegnen.

Eine der Stärken (und des Glücks) der NO TAV Bewegung liegt genau in der Tatsache, dass die mediale Überbelichtung nur nach den Auseinandersetzungen an der Seghino-Brücke betrieben wurde. Das Wissen, die Beziehungen, die „Presidi“ sind in der Deckung gewachsen, fern von den Bühnen und Scheinwerfern (zu mindest derer aus Italien). KaderInnen und Mächtigers der Interviews und Titelstories hatten die Bühne nie besetzt. Das Leben hat nicht vor der Repräsentation kapituliert.

Die Kämpfe, die der Dampfwalze des Spektakel viel zu früh ausgesetzt werden, tendieren dazu in ihrem Inneren Machtspiele zu reproduzieren. Das Herz einer Bewegung darf nicht mit dem Bild verwechselt werden, das in den Massenmedien wiedergegeben wird. Das Vertrauen in unsere autonomen Mittel, dieses Vertrauen, dass wir uns



gegenseitig mit Worten und Fakten erarbeiten, ist hundert Mal wertvoller als die Aufmerksamkeit einer jeglichen Tagesschau.

Die journalistischen Alarmsignale (über die „terroristischen Unterwanderungen“, über das Risiko der Gewalt) greifen nicht immer auf gleicher Art um sich. Je stärker, direkter und intensiver die menschlichen Beziehungen sind, desto weniger Gewicht haben die Kriminalisierungskampagnen. Der Grund dafür ist nicht mysteriös. Das mediale Unglück braucht die soziale Wüste, um sich zu verbreiten, die „Verwüstung des Geistes“, den „Ameisenbau der einsamen Menschen“.

Das Susa-Tal ist als Beispiel emblematisch (Anm.d.Ü.: sinnbildlich). Auch wenn die wissenschaftliche Wühlarbeit gegen „die GewalttäterInnen“, „die TerroristInnen“, die AnarchistInnen (vom medialen Rufmord Soles, Balenos und Silvanos bis hinzu den Artikeln aus dem Jahre 2005) keinen paralysierenden Effekt erzeugen konnte, so hat es trotzdem ein gewisses Misstrauen gestreut, das durch einige Schwarzkittel aus politischen Gründen absichtlich genährt worden ist. Der Kampf, der Seite an Seite und Tag für Tag geführt wurde, hat das Misstrauen erst in Kuriosität und dann in Komplizenschaft verwandelt.

Die Akte des Verrats und die Versuche einer Teilung sind übrigens aus den Reihen der (institutionellen) Mäßigung gekommen, und nicht aus dem (anarchistischen) Extre-

mismus. Und kein/e Angst-oder ParanoiaverkäuferIn kann uns jemals vergessen. Etwa wie Gianfranco Bianco (der Journalist der TG3) nie seine Flucht aus dem „Presidio“ von Borgone vergessen wird, wo er durch die jüngeren KämpferInnen und die kämpfenden RenterInnen verjagt worden ist...





Violenza - Gewalt -

Wenn es sein muss, dann muss sie eben angewandt werden.

Das Etikett „Gewaltfrei“, das der unbeschreiblichen Bewegung des Susa-Tals auf den Buckel geklebt wurde, ist zumindest sehr reduzierend. Bis jetzt hat der tendenziell eher ruhige Charakter der Mobilisierungen gegen den TAV, einigen politisierten Minderheiten erlaubt, ihre Ideologie der Gewaltfreiheit als eine zu verkaufen, die von allen getragen werden würde. Ist es aber nicht gerade die Tatsache der materiellen Kraft der Bewegung gewesen, die ihr den Luxus gegeben hat, eher friedlich zu sein? Ist es nicht vielleicht die unausgesprochene Drohung, und zwar, dass wir auf eine andere Art reagiert hätten können, was uns erlaubt hat Letzteres zu vermeiden? Ein Beispiel für alle: Bei der Seghino, im Oktober 2005, haben die uniformierten Truppen verstanden, dass sie verletzt werden würden. Die Steine waren bereit, um hinunter gerollt zu werden (eine Lehre Balfamols) und sie waren diejenigen, die unten standen, in

einem feindlichen Gebiet.

Wer dies als ein Beispiel der Gewaltfreiheit bezeichnet, der redet nicht mit wahren Worten. Keiner ist ein Fanatiker der Gewalt nur wegen des Geschmackes. Aber wer hat denn gesagt, dass wir Bock drauf hätten, uns auf die Gahndi-Art verprügeln zu lassen, um den TAV Baustellen Platz zu machen? Die Laune der Bevölkerungen ist wandelbar, vor allem wenn etwas auf dem Spiel steht, dass nicht bloß Meinungen sind, sondern ihre eigene Zukunft und die ihrer Söhne und Töchter. Gewalt oder nicht, das ist ein falsches Problem, das nur gut dafür ist, schlechte Laune und Unterschiede zugunsten des Feindes zu schaffen.

Unberechenbar und unklassifizierbar, leicht und unerschütterlich, weder Gut noch Böse, das ist unser Reichtum, unsere Kraft.

Wir haben dem Staat Angst gemacht. Nun ist es Zeit dies auf unsere eigene Kappe zu nehmen und es mit Stolz zu beanspruchen.



Z

Zavorra - Ballast -

Um in den Kampf zu ziehen, muss man leicht sein (in den Schritten und im Kopf, aber nicht in der Intelligenz gegenüber sich selbst und dem Feind). Man muss sich vom Ballast befreien. Die falschen FreundInnen und die Mochtegern-VertreterInnen des NO-TAV Kampfes haben mehr Schaden erzielt (mit ihren Beobachtungsständen, ihren Konferenzen und ihre Kabinen, ihrer F.A.R.E. etc.) als diejenigen, die ihre uniformierten und mit Schrot bewaffneten Truppen geschickt hatten. Der Ballast der verschiedenen Ideologien, der über dem Susa-Tal elaboriert worden ist, hatte wiegt schwer.

Aber die Bewegung besitzt alle qualitativen sowohl quantitativen Kräfte um allen Fallen, interessierten Ratschlägen und schrägen Lobesreden zu entfliehen.

Dieses kleine Glossar möchte ein agiles Instrument der Selbstverständnis in Bezug auf den Weg, der schon gegangen wurde, als auch auf die Schärfung der Perspektiven sein, um dadurch Vorsprung gegenüber den Feindseligkeiten, die auf uns warten, zu gewinnen. Ein Handgepäck,

das bloß das Nötigste enthält, um leicht zu dem Ort zurück zukommen, wo die Differenzen immer den Unterschied ausgemachten: die Barrikade.



Gegen diesen Zug

Dieses Flugblatt wurde am 8. September auf Informa-Azione publiziert.

Wir kamen aus ganz Italien und grossen Teilen Europas. Wir trafen uns hier, in den Bergen des Val Susa, wir teilten einen Teller Pasta und den letzten Schluck Wein. Wir teilten mit Selbstverständlichkeit, mit engen Freunden oder völlig unbekanntenen Personen – bis Gestern. Aus Milano, Rom, Paris, Zürich, Bilbao, Neapel oder anderen nie vernommenen Orten – bis Gestern. Es gibt solche, die kein einziges Wort Italienisch sprechen, solche, die noch nie eine Wanderung in den Bergen machten, solche, die an Petitionen glaubten – bis Gestern. Wir haben ähnliche Erfahrungsberichte ausgetauscht, in allen Ecken der Welt. Wir sind alle hier, um uns in diese Schlacht zu werfen, die von den Frauen und Männern des Val Susa

begonnen wurde, gegen das Projekt eines Hochgeschwindigkeitszuges. Es ist ein Kampf, der den Horizont dieser Berge überstieg, um Praxis und «Erbe» von Revoltierenden ganz Europas zu werden. Es ist auch unser Kampf – Heute.

Wir kämpfen hier gegen etwas an, das ein perfektes Beispiel der Erfordernisse einer Warenwelt und eine Spitze des Eisbergs des Fortschritts darstellt. Eines Fortschritts der Technik, der unerbittlich auf die Zerstörung der Menschheit* zusteuert – der Menschlichkeit eines jeden von uns.

Was uns hierher gebracht hat, einige seit Jahren, andere seit einigen Wochen oder Tagen, das ist dennoch nicht nur die rechtmässige Solidarität gegenüber jenen, die mit Würde gegen die Zerstörung ihres eigenen Lebensraumes kämpfen. Es geht um ein tieferes und intimeres Verlangen nach

Freiheit.

Wir kämpfen, hier wie überall, für die Freiheit. Die Freiheit eines jeden Individuums, die meine, die notwendigerweise dort beginnt, wo auch jene aller anderen beginnt, denn solange auch nur ein einziger in Ketten liegt, kann ich nicht frei sein.

Man erkennt leicht: der Sieg der Val-susianer und ihrer Solidarischen über das TAV-Projekt zieht auf die Zerstörung des gegenwärtigen Herrschaftsystems ab. Der laufende Konflikt in diesen Bergen wirft im Grunde die Frage nach einer radikalen Änderung des Lebens auf, welche nur durch das Ende des Staates erreicht werden kann. Wenn wir sagen, das wir keinen TAV wollen, weder hier noch sonst wo, bedeutet das, zu sagen, dass wir jeglicher Macht ein Ende setzen wollen, sei sie staatlich, ökonomisch oder sonst irgendwelcher Art. Auf der



anderen Seite, angesichts der diesem Projekt unterstellten Interessen, wäre das Abbrechen eine historische Niederlage für die Clique italienischer Staat-Confindustria. Es wäre ein bemerkenswerter Sieg für jene, die für Freiheit kämpfen.

Gewiss, das wird keine einfache Sache sein, doch viele Zeichen sind ermutigend.

Dennoch gibt es Altlasten. Es gibt jene, die zwischen den «Leuten des Tals» und «jenen von ausserhalb» unterscheiden wollen, um, wenn nötig, die Guten besser von den Bösen trennen zu können. Dabei handelt es sich leider nicht nur um einzelne Journalisten im Sold der Bosse. Es gibt solche, die die Revolte auf vorgegebene Verhaltensweisen – und Zeitpunkte – beschränken wollen. Die gerne Photos machen (und von sich machen lassen) würden – aber glauben sie sich im Zirkus, diese Puppenspieler? Es gibt solche, die diesen Kampf gerne zum Vorrecht einer genau definier-

ten Gruppe von Spezialisten machen würden, Experten der Medienmanipulation und folglich Verfechter einer symbolischen, theatralischen Konfrontation, die darauf abzielt, mediale Zustimmung zu erreichen. All die anderen – die Masse – seien reduziert auf eine Herde, die es während der Demonstrationen Spezieren zu führen gilt. Es gibt solche, die gerne einen friedlichen und bürgerlichen Widerstand hätten. Spektakuläre, aber völlig harmlose «Aktionen». Etwas, schliesslich, dass die Möglichkeit nicht verbaut, mit der Macht zu verhandeln, wenn das Spektakel einmal vorbei ist.

Mit diesen haben wir nichts zu teilen. Wir sind nicht bürgerlich, wir sind nicht befriedet, wir widerstehen nicht, wir greifen an, indem wir versuchen, dem Feind zu schaden. Wir haben nichts zu verteidigen, aber ein Leben – unser Leben – einem widerlichen Schicksal von Beherrschung zu entreissen. Dies ist, weshalb ein jeder der

kämpft von uns nicht umschränkbar, nicht repräsentierbar ist. Dies hätte überhaupt keinen Sinn, am Fernseher betrachtet.

Wenn es eine neue Welt ist, die wir in unseren Herzen tragen, dann ist das, was wir erlebt haben, das, was wir heute da oben leben, ein fruchtbarer Vorgeschmack davon. Ein Vorgeschmack, den wir immer wieder, in den kleinen alltäglichen Gesten sowie in den grossen Träumen, Realität werden sehen. In der Nahrung, die keinen Preis hat, in den Steinen, die fliegen oder von Hand zu Hand bis zur vordersten Linie gelangen, in den Steinschleudern, die zirkulieren, in dem Verschenken der Gasmaske bevor man geht, wenn auch nur für ein paar Tage, in Gedanken an den namenlosen Gefährten, der dich bei der Hand ergriff, in dieser Nacht, in der du, vom Gas zerstört, auf dem Pfad verloren warst...

All dies ist nicht nur eine ausbrechende Bewegung, sondern eine Praxis



die Kontinuität hat, die zur geteilten Erfahrung wird und, mit der Intensität die der Aufstand zu erreichen weiss, das Leben eines jeden markiert. Das Leben wird Aufstand...

Der Funke, den jeder von uns in sich trägt, wurde durch diese komplizierten Begegnungen wiederbelebt, durch das Zusammenfinden von Leuten, die sich lange nicht sahen, durch neue Verbindungen, durch diesen Strudel von Wut und Liebe, kreisend, unverhersehbar und schöpferisch wie das Leben selbst.

Während wir nach Hause zurückkehren, in die Städte, aus denen wir kamen, tragen wir in uns das Bewusstsein, das sich etwas am verändern ist – das wir es sind, die es verändern lassen, in diesem Moment.

Auf dass sich die Revolte aus dem Val Susa verbreitet. Die jeweiligen Motivationen sind zahlreich, doch die Spannung, die einen jeden von uns antreibt, ist dieselbe.

Auf dass in ganz Europa das Feu-

er aufflodert, das in unserem Innern brennt und das uns hierher gebracht hat. Auf dass von der alten Welt nichts als Aschen bleiben. Und im Feuer die Liebe.

... FÜR DIE FREIHEIT!



Blitze

Einige Gedanken zu den Geschehnissen, die sich Anfang März 2012, nach der Räumung der Hütte „Clarea“ und dem tragischen Sturz unseres Freundes und Genossens Luca, im Susa-Tal ereigneten. Niedergeschrieben von GenossInnen, die an den Kämpfen im Tal teilnahmen.

Wasserwerfer

Sie sind mittlerweile fester Bestandteil der Ausrüstung der BesatzerInnen im Susa Tal. „Deutsche“ Technik, wie sie letzten Sommer eingesetzt worden ist, um der Polizeigewalt ein etwas weniger brutales Gesicht zu verleihen. Wasser. Manchmal mit Pfeffer gemischt. Bei einer Gelegenheit, während der Blockade der Autobahn, am 1. März, haben sie die Seite gewechselt. In den Händen der NO-TAV haben die Wasserwerfer des Tunnels

gewaltige Wasserspiele und eine ansteckende Festatmosphäre kreiert.

Gabelstapler

Bei den am 1. März, auf der Autobahn von Bussoleno, errichteten Barrikaden waren die höchsten und dauerhaftesten Flammen in der Geschichte des Kampfes der NO-TAV zu sehen gewesen. Das auch, dank eines Gabelstaplers der SITAF. Ein Sabotageakt an den Interessen derjenigen, die mit dem TAV und seinen Truppen zusammenarbeiten. Gleichzeitig eine kreative Nutzung ihrer Maschinen. Daneben eine Schrift: „Forza Luca“.

Klumpen von Wahrheit im Reich der Lügen

In einer Zeitung ist am 2. März dieses Interview zu lesen: „Ich war am

27. Juni bei Maddalena, war 2005 in Venaus, seit rund 15 Jahren bin ich Teil dieser Bewegung. Ich habe keine engen Freunde, das (und sie zeigt um sich herum) sind meine Freunde. Heute wollte ich nicht kommen, ich wollte mir einen freien Tag nehmen, aber irgendwann habe ich das Bedürfnis verspürt, raus zu gehen, das Bügeleisen auszuschalten und zu ihnen hinzu zu kommen. Und hier bin ich. Vor einigen Monaten waren ich und mein Mann kurz davor, in den Urlaub zu fahren, wir hatten schon die Koffer im Auto. Dann hat sich das Gerücht verbreitet, dass die Arbeiten anfangen würden, und wir haben die Koffer wieder ausgepackt und sind hierher gekommen. Ich habe keine Kinder, auch bin ich fast 70, ich frage mich, wozu ich das alles tue. Und die Antwort ist: Ich will das Leben auf einer anderen Art wahrnehmen, für mich ist



es nicht nur, zum Einkaufszentrum zu gehen und fern zuschauen”.

Ein Vormittag in Bussoleno

Am 1. März, während eines Spaziergangs durch Bussoleno, hatte man das Gefühl, in einer Kleinstadt im Basenland zu sein. Es war unmöglich, mehr als 50 Meter zu laufen, ohne nicht mit irgendeinem NO-TAV ins Gespräch zu kommen. Ein Gymnasiast erzählt uns von einer schnell organisierten SchülerInnenversammlung, die entscheiden soll, wie man auf die Polizeigewalt vom Vortag reagieren könnte. Zwei ältere Damen halten uns an, sie fragen uns nach den Verletzten, sie bieten uns Kaffee aus einer Thermoskanne an; eine von ihnen zeigt uns ihre Gasmasken, die sie immer in der Jackentasche bei sich trägt. In der Bar erzählen uns ein paar Herren mittleren Alters, dass sie am Abend zuvor, zwischen den Weinstöcken, die Oberhand über die Bereitschaftspoli-

zei hätten haben können, wenn sie ein bisschen zahlreicher und besser ausgestattet gewesen wären. Und sie laden uns ein, zu einer Buchhandlung in der Nähe zu gehen, um das Video des Angriffes der Bullen auf eine Pizzeria in Bussoleno zu sehen. Und so tun wir dies auch. Als wir raus gehen treffen wir auf andere NO-TAVs, die an den Tischen der Bar sitzen und von Verwandten und FreundInnen erzählen, welche von der Polizei geschlagen worden sind. Vor der Bäckerei noch eine Gruppe von Menschen. “Wir sehen uns heute Abend.”

Vor dem Zaun

Schon die alten chinesischen Meister sagten, dass Belagerung das Niveau Null der Strategie sei.

Niveau Null heißt nicht, dass sie nie angewandt werden sollte, sondern nur, dass sie am passendsten angewandt werden kann, wenn die Kräfte des Feindes in den Verlagerungen, in

den Lieferungen, in der Logistik, im Geist verbraucht sind.

Einige von uns haben es Monate lang geschrieben, gesagt und wiederholt. Der Funke fehlte.

Die am 27. Februar im Tal begonnenen Blockaden, haben ein lang unterdrücktes Potential endlich entfacht und haben sich dann in ganz Italien (und nicht nur) verbreitet.

Die lang andauernde Blockade der Autobahnausfahrt von Chianocco hat aber nicht nur die Truppenbewegungen gehindert und den Interessen der Kollaborateure (SITAF vor allen anderen) Schäden zugefügt: Sie hat die Polizei gezwungen, von innerhalb des Zauns raus zukommen und die Militarisierung weit jenseits von der Madalena zu erweitern. Sie hat sie also gezwungen, das Gegenteil zu machen, was sie sorgfältig geplant hatte.

Aber es gibt noch einen Zaun – vielleicht denjenigen, der alle anderen bestimmt -, der am 27. Februar überwunden worden ist. Der Zaun des pri-



vatisierten Alltags.

Die Tatsache, dass die Leute wieder zusammen Barrikaden gebaut, gegessen, getrunken und geschlafen haben, hat erneut Kampf und Leben vereint. Sogar eine Autobahn, ein Kreisverkehr, eine Ausfahrt, können Orte der Begegnung und der Selbstorganisation werden.

Orte, von denen angefangen werden kann, neue, schlankere Blockaden und Praktiken zu entwickeln. Um "sie verrückt zu machen".

Heute zahlt Monti

Am Tag nach der Kriegserklärung Montis an die NO-TAV Bewegung waren ca. 300 an der Mautstelle von Avigliana. Nicht um zu blockieren, sondern um die AutofahrerInnen umsonst durchfahren zu lassen. Verdunkelte Kameras, gehobene und mit Klebeband festgehaltene Schranken, von Transparenten blockierte Mautschalter. "Heute zahlt Monti".

Um SITAF einmal mehr zu verstehen zu geben, dass der TAV für sie kein gutes Geschäft ist, um das Feld von praktischer Kritik gegen die Sparmaßnahmen zu vergrößern, um zu suggerieren, dass man nicht mehr zahlen kann.

Die Aktion der NO-TAV war bereits eine Woche davor durchgeführt worden und ist (natürlich) bei den AutofahrerInnen auf sehr positive Resonanz gestoßen. Aber das vielleicht bedeutendste Element sind die Modalitäten gewesen. Dreihundert Leute sind mit dem Auto zu einer Aktion gefahren, die nicht angekündigt worden war und somit den Polizeiapparat kalt erwischt hat. Es ist ein Beispiel für den bemerkenswerten Grad an erreichter Glaubwürdigkeit.

Per Anhalter fahren

Während der Angriffe der Polizei in Bussoleno am 29. Februar helfen zwei BewohnerInnen des Tales eini-

gen GenossInnen, die fliehen wollen, beim Einzusteigen. Der Mann am Lenker und die Frau daneben haben immer noch die Gasmasken an. Die GenossInnen fragen, ob es im Fall von Kontrollen ein Problem ist, dass sie Helme haben. "Denkt gar nicht drüber nach!" ist die Antwort.

Käse und Salamis

Am Nachmittag des 28. Februars lockert sich die Blockade auf der B 25 neben der besetzten Autobahn bei Chianocco für einige Minuten. Die Autos fahren durch, außer ein Wagen, der Käse transportiert und verdächtig geparkt ist. Eine Gruppe von NO-TAVs nähert sich diesem und findet im Hinterteil des Wagens zwei liegende ZivilpolizistInnen mit Abhörgeräten. Die doofen, oder besser gesagt die Salamis, fahren schnell mit noch offen stehenden Hintertüren davon.



Eine Geste und ihre Welt

Es ist unbestreitbar, dass Lucas mutige Geste das Herz des Tals, und noch viel mehr, erwärmt hat. In ihr verdichten sich das Engagement und die Großzügigkeit seines langjährigen Kampfes gegen den TAV. Es ist schwierig, von der Solidarität und der Zuneigung Tausender zu erzählen, die ihm überall, in den Versammlungen, auf den Straßen, während der Blockaden nahe gestanden haben. Wehe dem, der uns berührt. Von den Aktionen, die überall ein bisschen verstreut waren, bis hin zum Einsatz einiger TalbewohnerInnen, die seine Felder pflegen, bis unser Freund und Genosse wieder gesund ist. Einer der berührendsten Momente war, als die GenossInnen am Kreisverkehr von Chianocco auf den Angriff der Bullen mit einem Gegenangriff reagiert und dabei "Luca! Luca!" geschrien haben. Der TAV wird nie durchkommen. Das ist ein Versprechen.

Straßenschilder

Im Gegensatz zur kleinen Burg von Maddalena, ist die Autobahn im Susa-Tal ein, für hunderte von mobilisierten PolizeibeamtInnen, schwer kontrollierbarer Raum. Am 1. März, angesichts der Unmöglichkeit, aufgrund der zahlenmäßig starken Polizeibesetzung, über die Autobahn nach Vernetto zu gelangen, erreichen hunderte von NO-TAVs, die sich am Marktplatz von Bussoleno versammelt haben, mit ihrem Demonstrationzug einen Punkt der A32 in der Nähe: Es reicht, einige Meter Drahtzaun zu schneiden und fertig. Junge, Alte und Kinder besetzen die zwei Spuren. Eine andere Gruppe von ca. hundert Menschen bewegt sich in Autos, um auch das Hochtal an der Höhe von Venaus zu blockieren (am selben Ort der Räumung von 2005). Baumstämme und brennende Gummireifen ziehen innerhalb einer halben Stunde ungefähr dreißig Panzerfahrzeuge an.

In den Zeitungen steht, dass sie nicht alle aus Maddalena kamen, sondern auch aus Vernetto, welches so viel ungeschützter war.

Am selben Abend wurde die Demo, die fast sechs Stunden lang durch die Straßen Turins zog, von 12 BereitschaftspolizistInnen bewacht.

Zwei wertvolle Hinweise.

Ohne es zu wollen

Die universale Bedeutung des Kampfes im Susa-Tal liegt nicht in der Tatsache, dass seine Gründe in ganz Italien und darüber hinaus bekannt sind. Auf dem Spiel steht mittlerweile nicht nur der TAV. Es handelt sich um den Beginn einer Erhebung, um die Gelegenheit einer verbreiteten Revolte gegen die Gesamtheit der vom TAV dargestellten Zustände.

Der belastende Einsatz im Susa-Tal ermöglicht es den Polizeikräften nicht, Räumungen von Wohnungen in Turin durchzuführen. Der Kampf



gegen den TAV hilft tatsächlich jenen armen Familien, die riskieren würden, obdachlos zu werden. Auch für groß angelegte Razzien gegen papierlose MigrantInnen fehlt den Bullen die Bereitschaftspolizei. Weniger Polizei unterwegs, mehr Freiheit für alle. Eine Bewegung ist potentiell in dem Maß revolutionär, in dem sie in der Lage ist, jenseits ihrer Forderungen auch noch mehr zu bewirken.



Und lasst uns nicht die Gefangenen vergessen, die sich seit der polizeilichen Operation des 26. Februars 2012 im Zusammenhang mit dem NO-TAV-Kampf, in verschiedenen italienischen Knästen befinden.

Freiheit für Alle!

Schreibt den Gefangenen:

Alessio Del Sordo
C.C. via Pianezza 300
10151 Torino

Gabriele Filippi
Carcere di Marassi
Piazzale Marassi 2
16139 Genova

Matteo "Mambo" Grieco
C.R. San Michele
Strada Statale 31
15100 Alessandria

Luca Cientanni
C.C. corso Vercelli 165
10015 Ivrea (To)

Maurizio Ferrari
Carcere San Vittore
Piazza Filangeri 2

Giorgio Rossetto
C.R. – loc. Cascina Felicina via
Regioni Bronda 19/b
12037 Saluzzo (CN)

20123 Milano
Marcelo Damian Jara Marin
Carcere San Vittore
Piazza Filangeri 2
20123 Milano

Juan Antonio Sorroche Fernandez
C.C. – Via Beccaria, 13 – Loc. Spini
di Gardolo
38014 Gardolo – TN



